Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 61 (1973)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1

Olten, 18. Januar 1973
61. Jahrgang Nr. 1
Erscheint
monatlich in 30000 Exemplaren

Organ des Verbandes
schweizerischer Darlehens-
kassen
System Raiffeisen

Schweizer Raiffeisenbote

Von heute zu morgen

Beim Jahreswechsel wird einem besonders bewusst, wie schnellebig die Zeit heute geworden ist. Wohl sind die Tage nicht kürzer und das Jahr ist nicht geringer an der Zahl von Tagen, Wochen oder Monaten als eh und je. Durch die gewaltigen Umwälzungen in der technischen Entwicklung aber hat das wirtschaftliche Geschehen ein viel rascheres Tempo angeschlagen. Dieses forcierte Tempo wiederum zieht rascheren Wechsel in den Bevölkerungsstrukturen und dieser in der gesellschaftlichen Ordnung nach sich. Diesem rascheren Wandel wird das menschliche Leben in seinem geistigen, sozialen, wirtschaftlichen, staatlichen Bereiche ausgesetzt. Vieles, was gestern als gut angesehen, als grosse Errungenschaft gepriesen wurde, ist heute im besten Falle noch geduldet und morgen vielleicht gar belächelt, als ob das Heute ohne das Gestern, das Morgen ohne das Heute überhaupt hätte werden und wachsen können.

An der Unerbittlichkeit dieser Schnellebigkeit der Zeit lässt sich gut messen, was an unseren Institutionen und Formen des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Lebens am ehesten substantiell im Sinne des Bewährten ist, was dagegen nur akzidentell im Sinne des eher Zufälligen, Zeitbedingten bleibt oder wieder verschwindet.

Das Heute des Jahres 1972 war in unserem Verbande, nebst der täglichen Arbeit und der jederzeitigen Dienstbereitschaft auf allen Stufen unserer Bewegung, vorab der Ausarbeitung und der Diskussion des neuen Statuts, also der Grundlage für das Morgen gewidmet, die am Jahreskongress 1973 beschlossen werden soll und auf der weiter aufgebaut wird. Diese Gestaltung der neuen Satzungen und die vielen Aussprachen in bald allen Unterverbänden, die eine beinahe einmütige Zustimmung ergab, ist ein Gradmesser für die geistige Haltung unserer Bewegung in dieser schnellebigen, rasch sich wandelnden Zeit. Die Mitarbeit und die positive Einstellung zur Vorlage, die allgemein als fortschrittlich gepriesen und von der mit Genugtuung das Festhalten am Bewährten hervorgehoben wurde, sind Zeugnis, dass in unserer Bewegung der echte Genossenschaftsgeist der Solidarität und des Dienens nicht verlorengegangen, sondern vielmehr lebendig und leistungsfähig geblieben ist. Diese Haltung ist der Ausdruck für die Aufgeschlossenheit in allen unseren Mitarbeiterkreisen gegenüber den Ansprüchen und Bedürfnissen der Bevölkerung von heute und so weit voraussehbar von morgen. Die überaus starke Geschlossenheit in dieser Haltung bekundet den allseitigen Willen gegenseitiger Stärkung und bekundet das Vertrauen des einen zum andern, von unten nach oben und von oben nach unten. Dieses Vertrauen macht stark.

War schon das Heute, das Jahr 1972, in mancher Beziehung schwer zu meistern, wenn wir an die verschiedenen Eingriffe des Staates mit den neuen Vorschriften der Vollziehungsverordnung zum Bankengesetz in die Tätigkeit auch unserer Darlehenskassen denken, so wird das Morgen mit den zusätzlichen Eingriffen zur Konjunkturdämpfung nicht weniger schwer werden. Die Verantwortung für das wirtschaftliche Tun und das staatliche Lenken wird nicht geringer. Um so höher ist es einzuschätzen, dass in unserer Bewegung immer wieder Frauen und Männer sich finden, in uneigennütziger Weise, «ohne auf Honorierung zu rechnen», Einsatz für den Mitmenschen zu zeigen und Verantwortung für das wirtschaftliche und soziale Geschehen zu übernehmen. Diesen Menschen mit ihrem Verantwortungsbewusstsein gegenüber dem Nächsten und der Gemeinschaft sollen wir dankbar sein. Der Wert ihres Schaffens reicht von heute auf morgen, und die Strahlungskraft ihrer menschlichen Haltung reicht weit in das Morgen hinaus.

So möchte ich denn, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei den Raiffeisenkassen, in den Unterverbänden und im schweizerischen Zentralverbande, Ihnen allen recht herzlich danken für die Grösse und den Mut Eures Einsatzes, für die Liebe und Begeisterung zur Sache. Ich wünsche für das Jahr 1973 Ihnen allen Glück und Segen Gottes und freue mich, auch morgen auf Ihre so wertvolle Mitarbeit zählen zu dürfen.

Dir. Dr. A. E.

Rauhreifzauber (Foto: Paul Benninger)

Das Wirtschaftsjahr 1972

wf. Das Wirtschaftsjahr 1972 war in der Schweiz nicht mehr so sehr wie im Vorjahr durch die währungspolitische Unsicherheit belastet. Im Anschluss an die Neufestsetzung der Wechselkurse der westlichen Industriestaaten in Washington vom Dezember 1971 trat eine gewisse Beruhigung der internationalen Währungslage ein, die, auch wenn sie im Zusammenhang mit der Pfund- und Dollarkrise um die Jahresmitte kurz unterbrochen wurde, das ganze Jahr hindurch anhielt. Dies gab zu einer zuversichtlicheren Konjunkturbeurteilung Anlass, zumal sich auch die Anzeichen einer wirtschaftlichen Belebung in Europa und Nordamerika verstärkten. Die schweizerische Geldwirtschaft verfügte als Folge der massiven Mittelzuflüsse aus dem Ausland, die durch die verschiedenen Währungskrisen in unser Land gelangt waren, bis in den Herbst hinein über eine aussergewöhnlich hohe Liquidität, die zwar ein nicht ungefährliches Inflationspotential bildete, aber nichtsdestoweniger sehr günstige Voraussetzungen für die Finanzierung des Wachstums bei sinkenden Zinssätzen schuf.

Schleppendes Wachstum

Nun hat sich aber das Wachstum 1972 trotz Ausweitung der Gesamtnachfrage gleichwohl nur sehr schleppend vollzogen, weil wegen der Ausschöpfung der verfügbaren Kapazitäten, insbesondere an Arbeitskräften, auf vielen Gebieten nur noch eine sehr geringe Angebotselastizität vorhanden war. Das ist eine der Ursachen der hohen Teuerungsrate des Jahres 1972, die den Bundesrat im Dezember zum Erlass von fünf dringlichen Bundesbeschlüssen zur Dämpfung der Überkonjunktur veranlasste. Das Wachstum vermochte sich auch nur sehr langsam und differenziert durchzusetzen. Dabei ist es vor allem auffallend, dass sich die Wachstumskräfte noch mehr als 1971 von der Aussenwirtschaft auf den binnenwirtschaftlichen Bereich, der unter dem Einfluss einer überdurchschnittlich wachsenden Nachfrage stand, verlagerten.

Der Bauboom

Hier ist in erster Linie die Bauwirtschaft zu nennen, die sich trotz Baubeschluss vor allem auf dem Gebiet des Hochbaus mit einer Nachfragelawine konfrontiert sah, die über die Baukapazität wesentlich hinausging. Getragen wurde der Bauboom einmal von der hohen öffentlichen Bautätigkeit, dann aber hauptsächlich von den grossen Zuwachsraten des Wohnungsbaus, der im Jahr 1972 mit ungefähr 70 000 Wohnungen einen neuen Produktionsrekord erzielt haben dürfte. Diese Expansion des Wohnungsbaus erhielt ihre Impulse nicht nur von der chronischen Wohnungsknappheit (u. a. eine Nachwirkung des jahrzehntelangen Mietendirigismus) und von der wegen der überreichlichen Liquidität bedingten leichten Baufinanzierung; sie wurde durch die wachsende Inflationsmentalität noch zusätzlich gefördert. Die starke Nachfrage nach Eigentumswohnungen, die 1972 eine eigentliche Hausse erlebte, ist hiefür besonders signifikant.

Ausweitung des Verbrauchs

Im binnenwirtschaftlichen Bereich haben zum Wachstum insbesondere auch die expansiven Tendenzen des privaten (aber auch öffentlichen) Konsums beigetragen, die durch die starken, über die Teuerung hinausgehenden Lohn- und Gehaltssteigerungen sowie wohl auch durch eine zunehmende Verbrauchsneigung induziert wurden und sich vor allem in der Steigerung der Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern und Dienstleistungen manifestierten. Noch mehr als durch den Anstieg der Kleinhandelsumsätze, deren Statistik nur einen Teil des Verbrauchs erfasst, wurde der Konsumboom reflektiert durch das Wachstum der Konsumgüterimporte. Diese haben – bei einer Steigerung der Gesamteinfuhr in den ersten elf Monaten 1972 um 9,4 Prozent – nominell um 16 Prozent zugenommen. Ihre Zuwachsrate ist damit von allen Warengruppen am höchsten ausgefallen.

Eher schwache Auslandnachfrage

Im Gegensatz zu den von der Binnenwirtschaft ausgehenden Auftriebskräften war die Expansion der Auslandnachfrage, die einen überaus wichtigen Konjunkturfaktor bildet, eher schwach, jedenfalls unterdurchschnittlich. Symptomatisch dafür ist, dass der Auftragsbestand der Maschinenindustrie, unserer grössten Exportindustrie, am Ende des dritten Quartals 1972 eine Abnahme sowohl im Vergleich zum Vorquartal wie auch zum Stand vor Jahresfrist (– 13 Prozent) aufwies. Zwar zeigte die Ausfuhr in den ersten elf Monaten 1972 eine Zuwachsrate von 11 Prozent, doch beruhte die Zunahme gegenüber 1971 zu einem guten Teil auf höheren Preisen. Real dürfte der Exportzuwachs nur etwa 5 Prozent betragen haben. Dasselbe gilt überdies auch für die Importe, deren Verteuerung (ausgeprägt vor allem in den letzten Monaten) das reale Wachstum unter das erwähnte wertmässige (+ 9,4 Prozent) gedrückt hat.

Geringes Industriewachstum

Nicht nur die Auslandnachfrage liess im Jahre 1972 expansive Tendenzen vermissen, noch mehr traf dies auf Beschäftigung, Produktion und Investitionen der Industrie zu. Die Beschäftigung in diesem Wirtschaftsbereich nahm, wie schon seit Jahren, weiterhin ab, hauptsächlich als Folge des Personalmangels und des Sogs seitens der Dienstleistungsbranchen. Sodann hat sich die Steigerung der industriellen Produktion, die in den Jahren 1969 und 1970 noch sehr kräftig war, auf eine Wachstumsrate von 1 bis 2 Prozent deutlich verflacht, wobei sich die Produktion allerdings entsprechend unserer differenzierten Konjunktur in den einzelnen Industriegruppen sehr unterschiedlich entwickelte. Schliesslich hat auch die industrielle Investitionsneigung abgenommen, jedenfalls auf dem Gebiete der Bauinvestitionen. Die Gesamtzahl der Planvorlagen für Neu- und Erweiterungsbauten ist zurückgegangen, obwohl das durch diese Bauvorhaben vorgesehene Raumvolumen, das aber konjunkturell weniger aussagekräftig ist, zugenommen hat. Dass die Investitionsneigung im industriellen Bereich 1972 eher gedämpft war, zeigt überdies die Tatsache, dass das Wachstum der Nachfrage nach in- und ausländischen Investitionsgütern, die für die Ausrüstung der Betriebe und für die Rationalisierung wichtig sind, ebenfalls mässig blieb.

Kostenexplosion – Gewinnschmälerung

Der Umstand, dass die Industrie bei ihren Investitionen eher zurückhaltend war, hängt in erster Linie mit der durch die starke Steigerung der Arbeitskosten hervorgerufenen Kostenexplosion – bekanntlich eine Folge des völlig ausgetrockneten Arbeitsmarktes – zusammen. Das war 1972 nicht nur die wichtigste Schubkraft für die Verstärkung der Teuerung, sondern hat gleichzeitig die Ertragslage nicht weniger Branchen und Betriebe beeinträchtigt und damit die Mittel für Neuinvestitionen (Selbstfinanzierung) geschmälert. Auch an der Aktienbörse war diese Schrumpfung der Gewinnmargen deutlich zu spüren, gerieten doch die Aktienkurse zeitenweise stärker unter Druck, hauptsächlich nachdem sich vom Spätherbst an der Liquiditätsüberfluss in eine den Zins verteuernde Liquiditätsverknappung zu verwandeln begann.

Rz.

Rückblick und Ausblick der schweizerischen Landwirtschaft

Von Direktor R. Juri

1972 war für unsere Landwirtschaft ein sehr bewegtes Jahr. Einmal brachte das Wetter einige unliebsame Überraschungen, die Ernteverzögerungen und Ertragsausfälle verursachten. Das führte nach den provisorischen Berechnungen des Endrohertrages der landwirtschaftlichen Produktion denn auch zu einer unterschiedlichen Entwicklung der beiden Betriebszweige Pflanzenbau und Tierhaltung. Den Ausfällen im Pflanzenbau stand dank höherer Milcheinlieferungen und umfangreicherer Schweineschlachtungen sowie besseren Preisen bei den meisten Produkten eine Zunahme gegenüber. Gesamthaft vergrösserte sich der Endrohertrag der landwirtschaftlichen Produktion dank dem stärkeren Gewicht der Tierhaltung gegenüber dem sehr guten Landwirtschaftsjahr 1971 erneut. Diesen besseren Erträgen stehen aber höhere Kosten gegenüber, da die allgemeine Teuerung auch die Landwirtschaft nicht verschonte. Der Index der Preise landwirtschaftlicher Produktionsmittel erhöhte sich von Ende Oktober 1971 bis Ende Oktober 1972 um 6,6 Prozent, während in der gleichen Zeit der Index der Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse nur um 2,9 Prozent anstieg.

Die besonders starke Kostenexplosion brachte im laufenden Jahr den Verantwortlichen zwei Preisrunden. Die Landwirtschaft musste zu Beginn des Jahres, um den Bauern ein angemessenes Einkommen sichern zu können, Preisforderungen stellen. Diese wurden nach langwierigen Verhandlungen und Beratungen auf 1. Mai nicht voll erfüllt. Für die Landwirtschaft blieb es unbefriedigend, dass ihre Forderungen im Vergleich zu den Lohn- und Preiserhöhungen und Tarifanpassungen in der übrigen Wirtschaft erst mit 4 Monaten Verspätung erfolgten. Deshalb entschloss sich der Schweizerische Bauernverband, in Zukunft die Forderungen jeweils auf den 1. Januar

einzureichen. Der Bundesrat hat sich diesen Überlegungen angeschlossen. Kurz vor Weihnachten fasste er über die vom Schweizerischen Bauernverband in Zusammenarbeit mit den zuständigen Fachorganisationen Ende Oktober eingereichten Begehren Beschluss. Er hat ihnen weitgehend entsprochen. Es wird 1973 allerdings eines guten Ertragsjahres bedürfen, wenn die Bauern einkommensmässig mit vergleichbaren Berufsgruppen Schritt halten sollen. Wenigstens wissen sie nun aber bereits zu Beginn des neuen Jahres, mit welchen Preisen sie für 1973 rechnen können, und sind damit in der Lage, ihr Produktionsprogramm entsprechend einzurichten.

Das Jahr 1972 brachte uns auch den Abschluss der Verhandlungen mit dem Gemeinsamen Markt über ein industrielles Freihandelsabkommen. Dieses sieht vor, dass sowohl die EWG wie die Schweiz ihre Agrarprodukte auf die Dauer selbständig und unabhängig voneinander gestalten werden. Entsprechend den von den Behörden gegebenen Zusicherungen sollte es gelingen, einige von der Landwirtschaft angemeldete Postulate noch zu realisieren, womit sich die Landwirtschaft vom Abkommen befriedigt erklären kann. Das positive Abstimmungsergebnis vom 3. Dezember verankert klar die Position unseres Landes in Europa als ein aufbauender, zur Zusammenarbeit bereiter Partner mit weltoffenem Charakter, der aber seine Zukunft in voller Freiheit und Unabhängigkeit selber entscheiden will.

Das neue Jahr wird neben den die Bauern besonders stark interessierenden Massnahmen zur Inflationsbekämpfung und Diskussionen um den weiteren Ausbau unserer Sozialversicherung auch die Behandlung des Raumplanungsgesetzes im Parlament bringen. Daran sind die Bauern ganz besonders interessiert. Es sieht vor allem die von der Landwirtschaft schon vor Jahren verlangte Ausscheidung von Landwirtschaftszonen vor. Das dürfte mindestens für all jene zu einer Beruhigung führen, welche ihr Land in der Landwirtschaftszone bebauen und nicht damit spekulieren wollen. Anderseits dürfen aber über das Raumplanungsgesetz den Bodenbesitzern in den Landwirtschaftszonen nicht nur einseitig Auflagen gemacht werden, sondern sie müssen auch konkrete Zusicherungen für ihre Zukunft erhalten. In dieser Richtung sowie in der Gewährung einer genügenden Mitbestimmung sollte der Entwurf noch verbessert werden.

Die schweizerische Landwirtschaft und das ganze Schweizervolk werden auch 1973 nicht vor Sorgen und Nöten verschont bleiben. Wir wollen aber mit Mut und Zuversicht und Dankbarkeit für das gütige Geschick im abgelaufenen Jahr ins neue Jahr eintreten und versuchen, die uns gestellten Aufgaben im Sinne wahrer Eidgenossen gemeinsam zu erfüllen. LID

.....Zur Wirtschafts und Geldmarktlage.....

Das noch in unserem letzten Bericht kurz angekündigte Massnahmenpaket des Bundesrates für den Kampf gegen Überkonjunktur und Inflation ist schon wenige Tage nach Abfassung des obenerwähnten Berichtes erschienen und in der Folge von den eidgenössischen Räten in der zu diesem Zwecke eigens verlängerten Dezembersession nach umfangreichen Diskussionen in ausgedehnten Tages- und Nachtsitzungen zum Beschluss erhoben worden. Es sind 5 dringliche «Bundesbeschlüsse zur Teuerungsbekämpfung», die sofort in Kraft getreten sind. Im Bundeshaus ist man daran, eiligst die erforderlichen Ausführungserlasse auszuarbeiten, damit der Bundesrat diese noch im Monat Januar erlassen kann. Bundesrat und Parlament haben damit den offensichtlichen Willen an den Tag gelegt, den Erwartungen der durch die fortschreitende Teuerung alarmierten Öffentlichkeit gerecht zu werden. Dazu lesen wir im übrigen in einem Bericht der NZZ:

«Allzu weitgehende Hoffnungen auf einen Erfolg der Dämpfungsbeschlüsse zu setzen, wäre verfehlt. Sie sind aber in jedem Falle besser als nichts und werden vor allem euphorische Konjunkturerwartungen und eine zu grosse Investitionsbereitschaft bremsen können.»

Die Schwerpunkte der neuen Erlasse liegen augenscheinlich in den «Massnahmen auf dem Gebiete des Kreditwesens» auf der einen, und jenen über die «Stabilisierung des Baumarktes» auf der andern Seite. Im erstgenannten, uns hier besonders interessierenden Bereich sind es vor allem die Kreditbegrenzung sowie die Verpflichtung zur Leistung von Mindestguthaben, die unsere ganz spezielle Aufmerksamkeit erfordern. Der Bundesrat ordnet die Massnahmen an und trifft die Vorkehren in Verbindung mit der Schweizerischen Nationalbank, welcher auch der Vollzug der Massnahmen übertragen wird.

Wir begnügen uns an dieser Stelle mit diesen, die Grundlagen berührenden Hinweisen. Die genauen Ausführungsvorschriften sind im Moment noch gar nicht bekannt. Es steht aber ganz ausser Zweifel, dass die neuen Beschlüsse den Geldinstituten teilweise eine starke Beschränkung in der Kreditgewährung auferlegen und ihre Handlungsfreiheit empfindlich beschneiden. Und die Pflicht zur Stellung von zinslosen Mindestguthaben bei der Nationalbank ist geeignet, auch die Ertragsbasis der Institute fühlbar zu treffen und zu schmälern, d. h. früher oder später sich auch als Faktor eines Zinsanstieges auszuwirken.

Der Verband wird die angeschlossenen Kassen über die neuen Vorschriften und die zu treffenden Massnahmen informieren, sobald die erforderlichen Voraussetzungen erfüllt sowie Unterlagen und Weisungen bekannt sind. Es ist vorauszusehen, dass die Beschlüsse der Bundesversammlung von nachhaltiger Wirkung auf die weitere Konjunkturentwicklung sein, ja diese voraussichtlich und gewollt beeinflussen, d. h. dämpfen werden.

Die Prognosen über das Wirtschaftsjahr 1973 lauten denn auch verständlicherweise sehr vorsichtig und eher zurückhaltend. Im Gegensatz dazu war der am 11. November herausgegebene Bericht der Kommission für Konjunkturfragen noch auf einen verhältnismässig recht zuversichtlichen Grundton abgestimmt; damals war allerdings von den Dämpfungsmassnahmen des Bundesrates noch nichts bekannt. Der Bericht vermerkt, um nur wenige Indikatoren hier nochmals festzuhalten, eine relativ schnell expandierende Inlandnachfrage und die daherige starke Auslastung aller Produktivkräfte. Auch wurde festgestellt, dass sich in der Industrie der Bestellungseingang seit den Sommermonaten wieder stark belebt habe und dass die Zukunftserwartungen optimistisch beurteilt werden.

In diesem Zusammenhang erwähnen wir auch die recht interessanten Voraussagen für 1973, welche von der Kommission der EWG in Brüssel, als auch von der OECD (Organisation für europäische Zusammenarbeit und Entwicklung) in Paris herausgegeben wurden. Die EWG-Kommission rechnet für Herbst/Winter 1973 mit einer wirtschaftlichen Belebung in der EWG sowie mit einer Besserung der Weltkonjunktur, die zu einer beschleunigten Ausweitung des Welthandels führen dürfte. Die OECD rechnet für die Mehrzahl der Staaten mit einer nochmaligen Beschleunigung der Wirtschaftsexpansion. Für die 7 grössten Industrieländer wird ein Wachtstumssatz von durchschnittlich 6,5 Prozent, gegen 5,75 Prozent im Vorjahre, erwartet. Die Experten der Organisation drücken sodann die Ansicht aus, dass mit Ausnahme von Italien und Japan die Wirtschaft der Mehrzahl der übrigen Staaten einem übertrieben starken Nachfragedruck ausgesetzt sein wird und daher in den nächsten 12 bis 18 Monaten Massnahmen zur Rückführung ihrer Wirtschaftsexpansion auf ein normales Mass zu ergreifen haben werden.

Schliesslich stellt der Bericht der OECD-Experten auch fest, dass in allen Bereichen der Wirtschaft ein starker Preis- und Lohnauftrieb festzustellen ist. Die Inflation in unserem Lande, d. h. die Preisentwicklung gemessen am Lebenshaltungskostenindex hat interessanterweise im Monat November 1972 einen gewissen, wohl nur zufallsbedingten Stillstand erreicht. Der Anstieg im November wurde vom BIGA mit 0,8 ermittelt, wodurch sich gegenüber dem gleichen Stichtag des Vorjahres «nur noch» eine Teuerungsrate von 6,8 % errechnen lässt gegenüber einer solchen von 7,3 Prozent vor Monatsfrist. Diese momentan günstigere Lage ist natürlich zu begrüssen, aber es ist leider sehr zu befürchten, dass diese Entwicklung besonderen Umständen zu danken und wohl mehr zufallsbedingt ist, als dass sich der Trend schon geändert hätte.

Der Grosshandelspreisindex erzeigte im November eine Erhöhung um 0,4 % und gegenüber dem Stand im Vergleichsmonat des Vorjahres eine Steigerung um 5,6 Prozent. Wenn wir vermuten, dass die günstigere Preisentwicklung im November wohl nur vorübergehend sein wird, dann gründet diese Annahme in der Tatsache, dass der Bundesrat bereits auf den 1. Januar 1973 die Preise wichtiger landwirtschaftlicher Produkte merklich erhöht hat, dass ferner in verschiedenen Sektoren des Dienstleistungsgewerbes wie Bahn, Post, Radio und Fernsehen Preiserhöhungen angekündigt sind, und schliesslich auch die Mietzinsen zufolge der massiven Erhöhung der Baukosten fühlbar steigende Tendenz aufweisen.

Der Vollständigkeit halber weisen wir auch darauf hin, dass der massgebliche Zürcher Baukostenindex in der Zeit vom 1. Oktober 1971 bis 1. Oktober 1972 um 10,1 % gestiegen ist, also nur minim weniger als der Rekord im Vorjahre mit 11,2 Prozent.

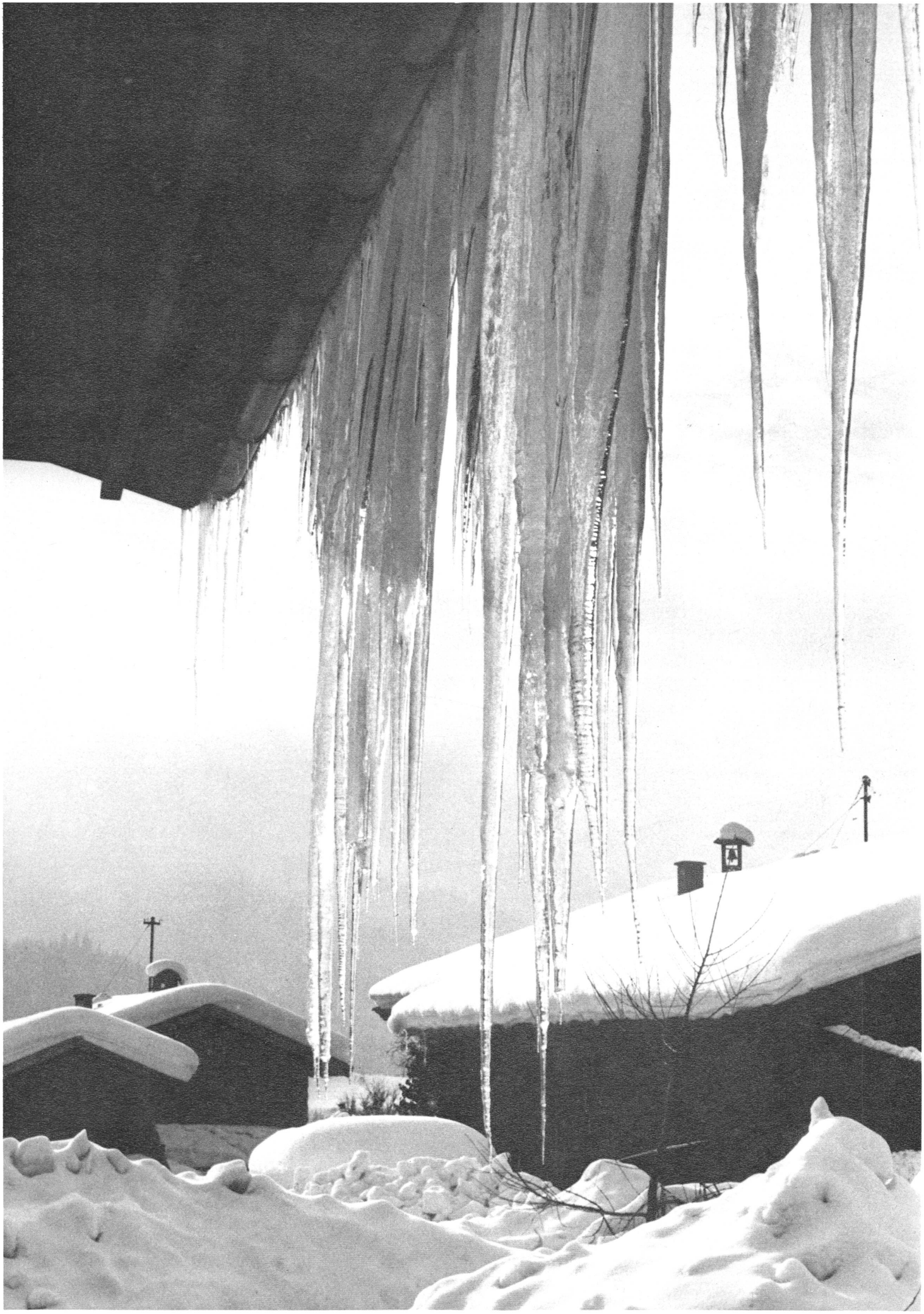
Wenn der Wohnungsbau zufolge der rapid gestiegenen und noch weiter steigenden Baukosten auch immer höhere Kredite beansprucht, also der Verschuldungsgrad ansteigt, und dazu die Zinssätze zufolge der neuen Dämpfungsmassnahmen vielleicht noch ansteigen, dann ist die Konsequenz klar: höhere Schulden und Zinslasten bedeuten eine ansteigende Belastung des Hausbesitzes, und das wiederum ganz automatisch höhere Mietzinsen, und diese wiederum ein Ansteigen des Lebenshaltungskostenindexes.

Einigermassen befriedigend erscheint uns die Entwicklung der Preise für Ein- und Ausfuhrgüter. Laut Presseberichten sind die Preise der schweizerischen Exportgüter im Jahre 1972 durchschnittlich stärker angestiegen als jene der Importgüter. Soweit die handelsstatistischen Mittelwerte bis jetzt be-

kannt sind, ergab sich im Durchschnitt der ersten 3 Quartale eine Erhöhung des Einfuhrpreisniveaus um rund 2 Prozent, während der Durchschnitt der Ausfuhrpreise um knapp 5 Prozent, d. h. mehr als doppelt so stark zunahm.
Für den schweizerischen Aussenhandel im Monat November 1972 gibt die Oberzolldirektion abermals recht erfreuliche, eindrucksvolle Zahlen bekannt. So sind im Vergleich zum Vorjahres-November die Einfuhren um 360 Mio Fr. von 2550 auf 2910 Mio Fr. angewachsen, während bei den Ausfuhren eine Steigerung von 2131 Mio Franken auf genau 2500 Mio Fr., also um 369 Mio Fr. eingetreten ist. Das Defizit der Handelsbilanz ist daher um 9 Mio Fr. auf 410 Mio Franken abgebaut worden. Immer wieder sind im Aussenhandel neue Rekorde zu verzeichnen, denn eine Ausfuhr im Werte von rund 2½ Milliarden Fr. in einem einzigen Monat ist bisher auch nur annähernd noch nie konstatiert worden.
Über die Verhältnisse am Geld- und Kapitalmarkt sind wiederum recht interessante Entwicklungen und Ereignisse zu registrieren. Insbesondere werden auch die Massnahmen und Verordnungen des Bundes zur Dämpfung der Konjunktur und der Teuerungsbekämpfung aller Voraussicht nach von mehr oder weniger tiefgreifendem Einfluss auf diesem Gebiete sein. Wenn Darlehen und Vorschüsse aller Art durch eine behördliche Kreditbegrenzung eingeschränkt werden, und wenn darüber hinaus die für die Kreditgewährung bestimmten Mittel um die verlangten Mindestguthaben verkürzt und geschmälert werden, dann ist es fast gegeben und nahezu selbstverständlich, dass die Darlehen und Kredite – die überhaupt noch gewährt werden können – in ihrem Preise steigen, d. h. die Zinssätze erhöht werden müssen.
Diese Perspektive kommt nun hinzu zu den in letzter Zeit eingelangten Meldungen über «eine nach wie vor knappe Marktverfassung», oder über Engpässe auf den Geld- und Kapitalmärkten. Solche Erscheinungen haben in letzter Zeit wirklich aufhorchen lassen, nachdem in den Sommer- und Herbstmonaten zeitweise von einer wirklichen Verflüssigung – wenigstens am kurzfristigen Geldmarkt – berichtet und gesprochen wurde. Über die mutmassliche weitere Entwicklung der Marktverhältnisse können nur mit grosser Vorsicht und allen Vorbehalten Mutmassungen angestellt werden. Es sind allzuviele bekannte und unbekannte Faktoren, die hier eine Rolle spielen und wirksam sein können. Nach einem Lagebericht der NZZ «macht es gegenwärtig den Anschein, als ob die Anspannung am Geld- und Kapitalmarkt, die die Flüssigkeit abgelöst hat, vorderhand anhalten werde. Im Interesse der Inflationsbekämpfung dürfte das Noteninstitut bestrebt sein, die Liquidität knapp zu halten. Und die enorme Kreditexpansion sowie die hohen Budgetdefizite der öffentlichen Haushalte lassen grundsätzlich auf einen grossen Bedarf an Finanzierungsmitteln schliessen.» Wir vermerken nachstehend noch einige Details, die vielleicht geeignet sein können, die Ursachen solcher Prognosen etwas zu erläutern und zu illustrieren.
Bemerkenswerte Entwicklungen sehen wir aus den Nationalbankausweisen. Wenn wir den Ultimo November ins Blickfeld rücken, dann beobachten wir, dass an diesem Termin doch einige geldmarktpolitische Überraschungen festzustellen waren. Neben dem ungewöhnlich starken Anstieg des Notenumlaufes war die weitere einigermassen grosse Überraschung des November-Ultimo die Tatsache, dass der Notenbankkredit im Umfange von 261 Mio Fr. in Anspruch genommen werden musste. Das war sicher ein Symptom der herrschenden Anspannung und Mittelverknappung.
Die allerletzten Wochen standen ganz im Zeichen der Vorbereitungen auf den Jahresultimo. Diese, wie auch die über ziemlich weite Kreise hinweg zu beobachtende, knappe Liquidität und Mittelversorgung haben wiederum in recht umfangreichen Kapitalbewegungen ihren Niederschlag gefunden und welche auf der einen oder anderen Seite des Notenbankausweises zum Ausdruck kommen. Natürlich werden diese, vereinzelt wohl als Aufblähung zu bezeichnenden Bestandesausweitungen schon in den ersten Januarwochen wieder stark abgebaut oder gänzlich abgetragen. Dann, wenn sich die Situation und das Bilanzbild eher wieder etwas normalisiert haben, wird sich vielleicht Gelegenheit geben, auf die Jahresendtransaktionen nochmals kurz zurückzukommen.
Die Tatsache aber, dass sich in den letzten Wochen und Monaten eine merkliche Mittelverknappung und Zinsverteuerung durchgesetzt hat, kann nicht mehr übersehen werden. Die Marktrendite für bereits kotierte Bundestitel bewegt sich zur Zeit um 5,30 % und liegt damit um mehr als ein halbes Prozent höher als zu Beginn des Jahres 1972.
Die Bedingungen für neue Anleihen müssen den veränderten Marktverhältnissen natürlich laufend angepasst werden. Den in der ersten Dezemberwoche noch zu Zinssätzen von 5¼ % offerierten Anleihen des Kantons Thurgau und der Pfandbriefzentrale der Kantonalbanken – beides Schuldner von hervorragender Qualität – war kein voller Zeichnungserfolg mehr beschieden und Teile der Anleihensbeträge mussten von den Garantiebanken übernommen werden. Die naheliegende Konsequenz aber war und ist, dass auch erstklassige Geldnehmer genötigt sind, für ihre Anleihen einen Zinssatz von 5½ % zu bewilligen, wenn sie auf günstige Zeichnungserfolge rechnen wollen.
Dass sich die Verhältnisse auch international in ähnlicher Richtung bewegen wie bei uns, beweisen die verschiedenen Diskontsatzerhöhungen der vergangenen Wochen und Monate, als letzte jene der Bank von England. Diese erhöhte Ende Dezember ihren Diskontsatz und damit auch die Sätze für Ausleihungen an Geschäfts- und Depositenbanken um 1 auf nunmehr 9 %. Damit haben diese Zinssätze, wie aus England gemeldet wird, den höchsten Stand seit Ausbruch des Ersten Weltkrieges, also seit mehr als einem halben Jahrhundert, erreicht.
Die oben kurz erwähnte Gestaltung der Marktsätze birgt als Begleiterscheinung auch die Möglichkeit und Gefahr in sich, dass sie ein Nachziehen der Kassaobligationenzinssätze der Banken provozieren. Diese Folgerung erscheint uns gerade auch deshalb von einiger Bedeutung zu sein, weil nach Bankstatistik im Jahre 1973 Kassaobligationen von Banken in der ausserordentlichen Höhe von 4,6 Mia Fr. verfallen und konvertiert werden sollen. Diese fälligen Obligationen waren bisher zu durchschnittlich 5,07 % zu verzinsen und werden also mit grösster Wahrscheinlichkeit zu einem höheren Satz erneuert werden müssen und so eine neue Kostensteigerung für diese Betriebsmittel verursachen.
Wenn aber die Obligationensätze generell auf 5½ % gehoben werden müssen, dann kommt nur zu gerne auch eine Erhöhung des Sparkassazinsfusses von heute 4–4¼ % in Diskussion, und wenn eine solche Tatsache werden sollte, dann wäre wohl ein Zinssatz von 5¼ % für erstklassige Althypotheken kaum mehr lange zu halten, sondern vielmehr dessen Erhöhung auf 5½ % unbedingt notwendig.
Auf alle diese Verhältnisse und Erwägungen hat das Zirkular des Verbandes vom 12. Dezember 1972 Rücksicht genommen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen und Empfehlungen für die Zinsfussgestaltung der angeschlossenen Raiffeisenkassen ausgegeben, welche wir auch an dieser Stelle nur bestätigen können. J. E.

Schweizerische Entwicklungshilfe in Rwanda

Wie der Presse zu entnehmen und am Radio zu hören war, ist am 7. Dezember 1972 zwischen der Regierung von Rwanda und unserer Landesregierung ein Staatsvertrag betreffend schweizerische Entwicklungshilfe durch Aufbau einer Spar- und Kreditorganisation nach dem System Raiffeisen unterzeichnet worden. Gleichzeitig ist zwischen der schweizerischen Regierung und der Direktion unseres Verbandes eine Vereinbarung getroffen worden, gemäss welcher der Verband schweizerischer Darlehenskassen den Aufbau dieser Kreditorganisation in Rwanda mit schweizerischen und rwandesischen Kräften anbahnt sowie die Organisation und Verantwortung im Rahmen der ihm gegebenen Möglichkeiten übernimmt. Rwandesischerseits waren bei der Vertragsunterzeichnung u. a. anwesend: Aussenminister Augustin Munyaneza, der Generalsekretär des Staatspräsidenten Elie Ntalikure, der Generaldirektor des Landwirtschaftsministeriums Frédéric Nzamurambaho. Schweizerischerseits wurden die Verträge von Botschafter Marcuard, Delegierter für technische Zusammenarbeit im Eidgenössischen Politischen Departement, und Direktor Dr. A. Edelmann vom Verband schweizerischer Darlehenskassen, unterzeichnet.
Rwanda gehört zu den Ländern, die im besonderen Masse an der schweizerischen Entwicklungshilfe partizipieren. So sind bereits eine staatliche Mittelschule in der Hauptstadt Kigali und die Verkaufsgenossenschaften «Trafipro» mit schweizerischen Finanzmitteln verwirklicht worden. Ferner werden ein landwirtschaftliches Technikum und eine Forstgenossenschaft von Schweizern betreut und ausgebaut. In Vorbereitung ist sodann ein Grossaufforstungsprogramm und die Verbesserung der Hauptstrasse. Rwanda hat bis heute für seine Aufbauarbeiten von der Schweiz Kredite von 20 Mio Fr. erhalten und in einer Serie sind weitere Kredite von 16 Mio Fr. an dieses Land überwiesen worden.
Wir freuen uns, dass die schweizerische Raiffeisenbewegung auf diese Art einen sehr wertvollen Beitrag zur Entwicklungshilfe eines der ärmsten Länder der Erde leisten kann. Den Weg der Selbsthilfe zeigen und bereiten ist die beste Entwicklungshilfe. Möge die bereits eingeleitete Aktion von Erfolg gekrönt sein. Dir. Dr. A. E.



Menschenkenntnis – eine kleine Typologie

Dr. H. Blom, Beckenried

Wir erachten es als selbstverständlich, dass man sich im Betrieb mit keiner Sache beschäftigt, ohne dass man darüber genau Bescheid weiss. Im Betrieb haben wir es aber vor allem auch mit Menschen zu tun. Wollen wir uns mit ihnen beschäftigen – zum Beispiel, indem wir sie führen wollen –, so müssen wir unbedingt über einige Menschenkenntnis verfügen.

1. Was ist der Mensch?

Der Mensch, der sich bewusst und kritisch mit sich selbst auseinandersetzt, erfährt sich selbst als kompliziert, zwiespältig, vielfältig. Die gleiche Erfahrung kann man auch bei seinen Mitmenschen machen; im allgemeinen ist es aber weiser, mit dem kritischen Beurteilen bei sich selbst zu beginnen.
Wir erkennen und beurteilen den Menschen vorwiegend nach seinen Äusserungen, nach seiner Erscheinung und nach seinem Verhalten. Alles, was wir am Menschen erkennen und erfahren können, ist das Ergebnis einer Einheit leiblicher, seelischer und geistiger Vorgänge. Diese werden durch verschiedene Wissenschaften erklärt und gedeutet, so die körperlichen Vorgänge durch die Physiologie und die Medizin, das Geistige, Kulturelle durch Philosophie und Religion, das gesellschaftliche Verhalten durch die Soziologie und das Seelische durch die Psychologie.
Bei der Beurteiluung des Menschen sind der physiologische, der psychologische wie auch die andern Standpunkte notgedrungen immer einseitig. Sie beleuchten das Objekt Mensch von verschiedenen Seiten. Die verschiedenen Betrachtungsweisen müssen sich aber nicht ausschliessen oder widerlegen; vielmehr ergänzen sie sich.
Am stärksten erfahren wir wohl täglich die Einheit zwischen Leib und Seele. Es ist gerade dieses Leib-Seele-Problem, das die Psychologen und Philosophen aller Zeiten immer wieder am stärksten beschäftigt hat.
Die Wechselwirkungen zwischen Leib und Seele sind augenfällig. So z. B. die körperlichen Veränderungen im Zusammenhang mit seelischen Vorgängen wie Zorn und Angst.
Nach diesen Vorbemerkungen versuchen wir nun, vorerst den Menschen als Produkt von Anlage und Umwelt zu deuten.

2. Anlage und Umwelt

Unter Umwelt versteht man die Gesamtheit der Lebensbedingungen (Kultur, Familie, Bildung, Beruf, Stand), die für die Existenz des Menschen bestimmend waren oder immer noch massgebend sind.
So ist also der Mensch, der uns begegnet, das Produkt von Anlage und Umwelt.

3. «Sage mir, woher Du kommst, und ich sage Dir, wer Du bist»

So einfach, wie dieser Titel den Anschein erweckt, liegen die Dinge selbstverständlich nicht. Es liegt aber doch mindestens ein Quentchen Wahrheit in dieser Aussage. Wir glauben z. B. einen uns begegnenden Menschen zu kennen, sind aber nicht ganz sicher, wo wir ihn – wie der Volksmund sagt – «heimtun» sollen. Damit soll ausgedrückt werden, dass wir den Menschen erkennen könnten, wenn wir wüssten, woher er kommt, wo er «daheim» ist. Das gleiche meinen wir, wenn wir sagen, der Mensch lasse sich von seiner Entwicklung her beurteilen.
Der Mensch bleibt Einflüssen aus seiner Umwelt dauernd bis zu seinem Tode ausgesetzt. Daher hört er sein Leben lang nie auf, sich zu entwickeln und zu verändern.
Ganz entscheidend wird der Mensch in seinen Kindheits- und Jugendjahren geprägt. Man glaubt heute mit einiger Gewissheit sagen zu können, dass in den ersten sieben Lebensjahren die entscheidenden Grundlagen für die spätere Lebenseinstellung gelegt werden. Nachher kann es dem Individuum nur in mühevoller «Arbeit an sich selbst» gelingen, damals erworbene Eigenschaften entscheidend zu verändern.
Man spricht also zu Recht auch beim erwachsenen Menschen von einer guten oder schlechten Kinderstube. In den ersten Jahren der Kindheit und Jugend lernt der Mensch sich ein- und unterordnen. Er wächst in eine Gemeinschaft ein. Er erlebt zum ersten Mal im späteren Leben so entscheidende Dinge wie Freude und Leid, Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft, Geborgenheit und Liebe. Das Kind braucht für eine gesunde Entwicklung vor allem Geborgenheit und Liebe. Sonst wird es verängstigt, verbittert, aggressiv und unsozial.
Eine weitere entscheidende Entwicklung macht der Mensch zwischen dem 12. und 20. Lebensjahr durch (Pubertät), vor allem im Sinne einer natürlichen Ablösung vom Elternhaus und eines Selbständigwerdens.
Die Schulung übt auf die Entwicklung des Menschen sodann wiederum einen wichtigen Einfluss aus, und zwar mehr oder weniger jede Schulung, also die allgemeinbildende, die berufliche und militärische. In der Schule begegnet das Kind zum ersten Mal einer fremden autoritären Welt.
Der Vorgesetzte im Berufsleben sollte sich immer bewusst bleiben, dass seine Untergebenen, so wie sie heute vor ihm stehen, durch Familie, Schule und Umwelt geprägt sind. Er wird sich – leider – mit Eigenschaften auseinandersetzen müssen, die auf Erziehungsfehler zurückzuführen sind. Wenn er das bedenkt, dann wird er seine Mitarbeiter besser verstehen und auch eher den richtigen Ton finden.
Die obigen Ausführungen verfolgten den Zweck, etwas zum Verstehen des Menschen ganz allgemein beizutragen. Im folgenden wollen wir uns nun den sog. Typologien zuwenden.

4. Typologien

Die Typologien unternehmen den Versuch, die Menschen nach bestimmten Merkmalen zu gruppieren. Diese Typen gibt es aber in Reinkultur nirgends. Der Wert dieser Typeneinteilung liegt darin, dass bestimmte Merkmale und Verhaltensweisen aufgezeigt werden, die bei bestimmten Charaktertypen mehr oder weniger vorwiegend vorkommen können.

4.1. *Die Typologie von C. G. Jung*

Die Typologie dieses grossen Schweizer Psychologen und Philosophen hat den Vorteil, dass sie den Menschen nicht statisch, sondern in seiner seelischen Dynamik zu erfassen versucht.

4.1.1. *Introvertierte und Extravertierte*

Diese Typisierung C. G. Jungs geht aus von den Trieben und Interessen eines Menschen. Beim Extravertierten ist die seelische Energie vorwiegend auf die Umwelt gerichtet, beim Introvertierten auf die Innenwelt und auf das Subjekt.

Der Extravertierte

denkt, fühlt und handelt vorwiegend auf das Objekt (Aussenwelt) hin. Er lässt sich in seinem Verhalten auch stark von aussen bestimmen. Er ist anpassungsfähig. Personen und Dinge fesseln ihn. Er richtet sich gern nach den in der Gesellschaft gültigen Normen.
Nach C. G. Jung ist der Extravertierte «charakterisiert durch ein entgegenkommendes, anscheinend offenes und bereitwilliges Wesen, das sich leicht in jede gegebene Situation findet, rasch Beziehungen anknüpft und sich oft unbekümmert und vertrauensvoll in unbekannte Situationen hinauswagt unter Hintansetzung etwaiger möglicher Bedenken».

Der Introvertierte

hingegen kann der Welt nicht so spontan begegnen. Er nimmt die Welt weniger an, wie sie ist; er legt sie sich gerne subjektiv zurecht. Er lebt und handelt vorwiegend aus sich selbst, von innen heraus. Der Introvertierte hat oft ein reiches und wertvolles Innenleben. Seine Grenzen liegen darin, dass er gerne etwas weltfremd (versponnen) lebt. Er ist nicht sehr anpassungsfähig. Er hat eine eigene Meinung und richtet sich nicht unbedingt nach der landläufigen Norm. Dadurch kann er kompliziert und schwierig wirken.
Extra- und Introversion muss man als psychische Anpassungsprozesse betrachten, denen jeder Mensch unterliegt. Es entspricht dem natürlichen Lebensrhythmus, dass sich beide Vorgänge wechselseitig ablösen wie Ein- und Ausatmen. Mehr der Introversion oder der Extraversion zuzuneigen ist zudem eine Frage der im Leben vor sich gehenden Entwicklung.
Diese Typologie hat C. G. Jung noch weiter verfeinert, indem er eine Gruppierung danach versucht hat, ob bei einem Menschen mehr das Denken, das Fühlen, das Empfinden oder die Intuition im Vordergrund stehe.

4.1.2. *Der Denktyp*

handelt vorwiegend logisch und geht das Leben und seine Aufgaben vorwiegend mit Hilfe des Denkens an. Er sucht zu erfahren, was objektiv richtig oder falsch sei.

4.1.3. *Der Gefühlstyp*

fasst seine Entschlüsse vorwiegend darnach, was ihm passt oder nicht passt, was ihm gefühlsmässig angenehm oder unangenehm sei.

4.1.4 *Der Empfindungstyp*

empfindet die Dinge so, wie sie sind. Er fasst seine Entschlüsse erst, wenn er in bezug auf einen bestimmten Gegenstand alle Erfahrungen gesammelt und geordnet hat.
Dabei läuft er aber Gefahr, die grösseren Zusammenhänge zu vergessen.

4.1.5. *Der Intuitive*

nimmt auch wahr, dies aber im Sinne eines blitzartigen Erfassens einer Situation oder eines Problems. Einem Intuitiven kann die Bedeutung und Lösung eines Problems spontan und plötzlich aufgehen, ohne vorher bestimmte wichtige Erfahrungen gemacht zu haben. Er kennt die grösseren Zusammenhänge. Einzelheiten sind für ihn weniger wichtig.
In jedem Menschen sind zwar alle vier Funktionen vorhanden. Der Einzelne wird sich aber immer mit derjenigen Funktion im Leben orientieren, die seinem Wesen am besten entspricht.

4.2. *Körperbau und Charakter*

Die Körperbautypen von E. Kretschmer

Die Typenlehre von E. Kretschmer geht davon aus, dass ein Zusammenhang besteht zwischen dem Körperbau und der Konstitution eines Menschen und seinem Charakter.
Es sei auch in diesem Zusammenhang wieder darauf hingewiesen, dass das, was man vom Körperbau her ableiten kann, nur einen Aspekt der Persönlichkeit darstellt. Entwicklung und Verhalten werden auch durch das Milieu, die Erziehung und persönliche Anstrengungen beeinflusst.
Das folgende Schema beschreibt einige der hervortretendsten Merkmale der Typen Pykniker, Athletiker und Leptosome.

Pykniker	Athletiker	Leptosome
Allgemeine Merkmale:		
– Dickenwachstum im Verhältnis zum Längenwachstum erhöht	– kräftige Entwicklung von Skelett und Muskulatur	– Dickenwachstum tritt gegenüber dem Längenwachstum stark zurück
– starke Entwicklung der Eingeweidehöhlen	– grosse kräftige Gestalt	– schmale, hochaufgeschossene Gestalt
– Neigung zu Fettansatz	– plastisches Muskelrelief	– allgemeine Magerkeit
– gedrungene Figur (runde, weiche Formen herrschen vor)	– kraftstrotzende Sportlerfigur	– scheinen häufig grösser, als sie in Wirklichkeit sind, schlanke Vielesser (harte, eckige Formen herrschen vor)
Kopf:		
– weiches, breites Gesicht	– eher langes, schildförmiges Gesicht	– fettarmes, oft länglich schmales Gesicht
– Fettansatz macht Profil unscharf	– muskulös, plastisches Profil	– scharfes Profil mit hervortretender Nase und nicht selten fliehendem Kinn (Winkelprofil)
– Schädel meist gross mit schön gerundetem Hinterkopf	– grobknochiger Schädel mit kräftig entwickelter Nase und Unterkiefer	– Schädel bald lang und schmal, bald kurz und nieder, oft mit steilem Hinterkopf (Turmschädel)
– Haarwuchs oft spärlich, mit zunehmendem Alter oft spiegelglatte Rundglatze	– straffer und dichter Haarwuchs	– Haarwuchs meist sehr dicht an Stirn und Schläfen weit hereinwachsend
Gliedmassen und Gelenke:		
– schwächliche Ausbildung des Knochenbaues	– lange, muskulöse Glieder	– magere, muskeldünne Glieder
– kurze Gliedmassen, kurze und breite Hände und Füsse	– schwere Hände und Füsse	– schlanke, feingliedrige Hände und Füsse
– oft ausgesprochen zarte Gelenke	– grobe Gelenke	– oft hervortretende Gelenkpartien

Diesen Typen ordnet Kretschmer folgende seelisch-geistigen Eigenschaften und Verhaltensweisen zu:

4.2.1. *Der Pykniker*
Die seelische Dynamik läuft in feinen Wellen ab. Der Übergang zwischen munter und traurig ist oft fliessend. Er ist im allgemeinen kontaktfreudig und humorvoll. Er hat eine gute Vorstellungsgabe und denkt gerne bildhaft. Man kann bei ihm den sog. gesunden Menschenverstand finden.
Er ist warmherzig und hat ein eher stilles Gemüt. Seine Ambitionen sind im allgemeinen gering. Seine vielen Bindungen zu Mitmenschen gehen selten stark unter die Haut. Er kann leichtgläubig sein bis naiv. Er hat etwas wenig Ausdauer und interessiert sich gleichzeitig für verschiedene Dinge.

4.2.2. *Der Athletiker*
gilt als ausdauernd und beharrlich, was sich auch in einer gewissen Schwerfälligkeit äussern kann. Sein seelisches Innenleben ist durch Stabilität gekennzeichnet. Er kann zwar aufregende Situationen gut überstehen, das Aufgestaute äussert sich aber oft explosiv. Er ist geistig einfach, nicht dumm, aber in der Denkweise auch nicht differenziert. Seine Dynamik ist nicht sehr ausgeprägt. Er wirkt im allgemeinen nicht initiativ, hat aber das gute Beharrungsvermögen, um abzuwarten, bis eine Situation reif ist.

4.2.3. *Der Leptosome*
zeigt in der Beziehung zu seiner Umwelt ausgeprägte Sympathien und Antipathien und ist darin ungeheuer konsequent.
Er kann gut analytisch denken, sachlich und rational. Sein Verhalten wirkt immer korrekt, und der Leptosome ist pflichtgetreu, aber auch ehrgeizig. Er ist oft etwas sprunghaft und kann von einem Extrem ins andere fallen. Er liebt die Ordnung und steuert meist unbeirrt auf sein Ziel zu.

An den Schluss dieser kleinen Betrachtung über Menschenkenntnis sei ein Wort von Hermann Hesse gestellt:
«Es gibt Aktive und es gibt Kontemplative. Aber dahinter steht die Einheit, und wirklich lebendig und im günstigen Fall vorbildlich ist für mich nur der, der beide Gegensätze in sich hat.» PUG

Was kostet die soziale Sicherheit?

Der Schutz der Bevölkerung gegen die wirtschaftlichen Folgen von Alter, Tod und Invalidität ist eines der wichtigsten Anliegen der Gegenwart. In den letzten Jahren war der Ausbau der Sozialversicherung Gegenstand von drei Volksbegehren, zahlreichen parlamentarischen Vorstössen und Eingaben an die Behörden. Am 3. Dezember 1972 hatten die Bürger über einen neuen Art. 34quater der Bundesverfassung abzustimmen. In Absatz 1 wird diese Aufgabe umschrieben: Der Bund trifft Massnahmen für eine ausreichende Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge. Diese beruht auf einer eidgenössischen Versicherung, der beruflichen Vorsorge und der Selbstvorsorge.
Das Bundesamt für Sozialversicherung versuchte, die Gesamtbelastung durch die Sozialversicherung für 1980 zu schätzen:

Versicherungszweige	Beträge in Mia Fr.		Lohnprozente	
	1970	1980	1970	1980
AHV, IV, EL*	4,3	14,0	8,6	13,6
Betriebliche Vorsorge	5,3	12,2	10,6	11,8
Krankenversicherung	2,0	7,6	4,0	7,4
Unfallversicherung u. a.	1,3	2,8	2,6	2,7
Zusammen	12,9	36,6	25,8	35,5

* Ergänzungsleistungen

Die für das Jahr 1980 errechnete Belastung von 35,5 Lohnprozenten wird sich auch in Zukunft nicht verringern, sondern sich eher längerfristig der 40 %-Grenze nähern. Unser Land wird durch diesen Schritt zur sozialen Sicherheit vor einschneidende Veränderungen gestellt. Finanzierung und Verteilung der Sozialausgaben werden auf die Wirtschaftsentwicklung zurückwirken. Ausserdem ist zu berücksichtigen, dass die Sozialversicherung nur einen Teil der steigenden Ansprüche an den Staat darstellt. Ausbau des Bildungswesens, der Infrastruktur sowie Massnahmen zum Schutze der Umwelt kommen hinzu.
Das Beispiel anderer Länder zeigt, dass durch den an sich begrüssenswerten Ausbau der Sozialversicherung Kräfte in Gang gesetzt werden, die die Geldentwertung beschleunigen können. Die Unternehmer versuchen, die gestiegenen Sozialaufwendungen auf die Preise zu überwälzen. Höhere Sozialbeiträge und steigende Preise veranlassen anderseits die Arbeitnehmer, höhere Löhne zu fordern. Die Preis- und Lohnentwicklung löst sich vom volkswirtschaftlich Möglichen. In einer Reihe von Ländern hat sich das Ringen um die Verteilung des Sozialproduktes so verschärft, dass selbst bei stagnierender Wirtschaft Löhne und Preise ungehindert steigen. Zu der Umverteilung von Einkommen über die Sozialversicherung kommt noch jene durch die Inflation hinzu. Die Marktwirtschaft wird verfälscht, was wiederum eine Schwächung der Gegenkräfte gegen die Inflation zur Folge hat. Die soziale Sicherheit kann sich also durchaus zu einem zweischneidigen Problem entwickeln. (bk)

Verstärkte Spartätigkeit

Das Banksparen (Spar-, Depositen- und Einlagehefte sowie Kassenobligationen) war im Jahre 1972, soweit bis jetzt statistische Ziffern vorliegen, durch eine verstärkte Aufwärtsbewegung gekennzeichnet. Besonders prägnant war das Wachstum der auf Spar-, Depositen- und Einlageheften angelegten Gelder. Bei den 72 monatlich berichtenden Banken (28 Kantonalbanken, 5 Grossbanken, 39 Lokalbanken und Sparkassen) fiel der Zuwachs in diesem Bereich in den ersten drei Vierteljahren mit 23,8 Prozent nahezu doppelt so gross aus wie in der gleichen Periode des Jahres 1971, für die eine Wachstumsrate von 13,3 Prozent ausgewiesen worden war. Eine weniger ausgeprägte Wachstumsverstärkung zeigt sich bei den Kassenobligationenbeständen. Deren Summe nahm in den ersten drei Quartalen 1972 um 12,1 Prozent zu gegenüber 10,0 Prozent in den gleichen neun Monaten des vorangegangenen Jahres. wf.

Der Wert der solidarischen Haftbarkeit bei den Raiffeisenkassen

Bei den Beratungen des Entwurfes für die neuen Statuten der Raiffeisenkassen, die am diesjährigen Verbandstag in Genf zur Vorlage und Beschlussfassung gelangen, ist an zwei Unterverbandstagungen im vergangenen Jahre von einigen wenigen Kassadelegierten Opposition gegen die Beibehaltung der solidarischen Haftbarkeit gemacht worden. Die solidarische Haftbarkeit eigne sich für grosse Darlehenskassen nicht mehr. Gegen diese Argumentation trat der Verwalter der Darlehenskasse Waldkirch, Herr A. Holzherr, auf und führte dabei u. a. aus:

«Persönlich hätte ich nie gedacht, dass die Revision so gut gelingen werde, wie es nun tatsächlich der Fall ist. Die Schöpfer des Entwurfes verdienen ein Kompliment und unsern Dank.

Ich bin Vertreter von Waldkirch – einer grossen Darlehenskasse. Wenn alles gut geht, kommen wir Ende 1972 auf eine Bilanzsumme von 42 Mio Fr. und einen Umsatz von 200 Mio Franken. Wir haben im Dezember 1970 wegen der Statutenrevision eine siebenseitige Eingabe an den Verband gemacht. Es sind auch für uns einige Wünsche offen geblieben. Es besteht eben keine andere Möglichkeit, als im Interesse der Einheit unserer Bewegung auch Opfer zu bringen. Dieser Einheit der Bewegung verdanken wir schlussendlich unseren Erfolg, nicht zuletzt in den letzten Jahren.

Von der Opposition wird insbesondere die solidarische Haftbarkeit angegriffen. Ich kann das kaum recht begreifen. Waldkirch, aber auch andere Darlehenskassen, wie Niederhelfenschwil, Mels, Wil usw., sind trotz oder vielleicht eben wegen der solidarischen Haftbarkeit gross geworden. Neben allen ideellen Gründen, die von Vorrednern erwähnt worden sind, verpflichtet die solidarische Haftbarkeit uns Verwalter zur Solidarität, zu einem gesunden Geschäftsgebaren. Und wer die Augen offen hat und in der Welt herumschaut, sieht, dass dies gerade heute sehr erwünscht und nötig ist. Wir können ja heute mit Hilfe unserer Bürgschaftsgenossenschaft, die wirklich eine ausserordentlich wertvolle Institution ist, trotzdem praktisch alle Geschäfte machen, die auf unsern Dörfern draussen vorkommen.

Die unbeschränkte solidarische Haftbarkeit hat ihre Vorteile auch bei der Berechnung des Eigenkapitals. Dieses muss heute bei uns grob gesagt 5 % der Verbindlichkeiten der Darlehenskasse betragen. Ohne die unbeschränkte solidarische Haftbarkeit könnten Schwierigkeiten in der Eigenkapitalbeschaffung entstehen. Und das würde dazu führen, dass man Zuflucht zu Lösungen suchen müsste, wie sie bei den Aktiengesellschaften vorkommen. Wir kämen der Kategorie der Aktiengesellschaft näher, mit all den Gefahren, die das schlussendlich für die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit gerade der grossen Kassen mit sich bringen würde.

Wir müssen Zwischenlösungen, wie sie der Opposition da und dort vorschweben, ablehnen. Wir leben in unserem kleinen Land zu eng aufeinander und können uns nicht mit den Nachbarländern wie Deutschland und Österreich vergleichen. Stellen wir uns vor, die eine Kasse – weil wir im Oberland sind beispielsweise Mels, ohne dieser Kasse aber etwas unterstellen zu wollen – beschliesse die Aufhebung der unbeschränkten Haftbarkeit. Die Nachbarkasse, z. B. Flums, behalte die solidarische Haftbarkeit. Der Sparer, selbst der Melser, würde dann seine Sparbatzen doch lieber nach Flums bringen, weil ihm dort die grössere Sicherheit geboten würde. Auch hier gilt: Wir müssen die Einheit der Bewegung bewahren.

Die Kassabehörden von Waldkirch haben den Statutenentwurf gründlich studiert. Er bedeutet im Verhältnis zu den bisherigen Statuten einen wirklich grossen Fortschritt. Wir können Ihnen nur eines empfehlen: Nehmen Sie den Statutenentwurf – mit Begeisterung – an.»

Zuhinterst in der Wachstumsrangliste

Die Schweiz gehörte im Jahre 1972 zu den Ländern mit dem geringsten Wachstum der Industrieproduktion. Dies kann aus den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen der OECD-Statistik geschlossen werden. Der für unser Land schon im ersten Halbjahr registrierte Trend zur Stabilisierung oder zu einer nur minimen Zunahme der industriellen Erzeugung hat sich im dritten Quartal, für das jetzt die Resultate veröffentlicht worden sind, bestätigt. Mit einer Wachstumsrate von nur 2,1 Prozent steht die Schweiz an letzter Stelle der zwölf bedeutendsten Industriestaaten. Die Elastizität ihrer industriellen Kapazitätsreserve schrumpfte auf ein Minimum zusammen. Nur wenig über dem schweizerischen Ergebnis lagen dasjenige Italiens mit 2,3 Prozent und jenes der Bundesrepublik Deutschland mit 2,7 Prozent. In einer Mittelgruppe befanden sich Schweden, Kanada, Belgien und Grossbritannien mit Zuwachsraten zwischen 3,3 und 4,3 Prozent. Noch weiter vorn reihte sich Österreich mit einer Zunahme von 5,8 Prozent ein, während die Spitzengruppe durch Frankreich (+ 7,4 %), die Niederlande (+ 7,6 %), die USA (+ 7,9 %) und Japan (+ 9,9 %) gebildet wurde.

wf.

Bankgarantie

Mit einer Bankgarantie will die Bank die Haftung für die richtige Erfüllung einer von einem Dritten geschuldeten Leistung übernehmen, z. B. für die richtige Vertragserfüllung eines Handwerkers, für die Sicherstellung der Milchgelder eines Milchkäufers gegenüber der Käsereigenossenschaft, für die Sicherstellung eines Erbanteils der Kinder, an welchem der überlebende Elternteil die Nutzniessung und Verwaltung hat.

Formen

Die Bankgarantie wird nicht im Sinne eines selbständigen Garantievertrages gemäss Art. 111 OR, sondern in Form einer Bürgschaft gemäss Art. 492 ff. OR geleistet. Der Verband schweizerischer Darlehenskassen stellt den ihm angeschlossenen Darlehenskassen entsprechende Formulare zur Verfügung.

Vielfach handelt es sich um eine *einfache Bürgschaft*. In diesem Falle kann der einfache Bürge erst dann zur Zahlung angehalten werden, wenn der Hauptschuldner in Konkurs geraten ist oder Nachlassstundung erhalten hat oder einen definitiven Verlustschein ausgestellt oder den Wohnsitz ins Ausland verlegt hat oder die Pfänder verwertet worden sind (Art. 495 Abs. 1 und 2 OR).

Kommt die Bankgarantie als *Solidarbürgschaft* vor, so kann der Bürge vor dem Hauptschuldner und vor Verwertung der Grundpfänder belangt werden, sofern der Hauptschuldner erfolglos gemahnt worden oder seine Zahlungsunfähigkeit offenkundig ist. Vor der Verwertung der Faustpfänder kann der Bürge jedoch nur in Anspruch genommen werden, soweit diese voraussichtlich keine Dekkung bieten (anderslautende Vereinbarung vorbehalten) oder der Hauptschuldner in Konkurs geraten ist oder Nachlassstundung erhalten hat (Art. 496 OR).

Dauer

Oft wird die Bürgschaft nur für eine bestimmte Zeit eingegangen, z. B. bei Handwerkergarantien für 2 Jahre. Die Verpflichtung des Bürgen erlischt dann, wenn der Gläubiger nicht binnen vier Wochen nach Ablauf der Frist seine Forderung rechtlich geltend macht und den Rechtsweg ohne erhebliche Unterbrechung verfolgt. Ist die verbürgte Forderung bei Ablauf der vereinbarten Garantie noch nicht fällig, so dauert die Bürgschaft trotz zeitlicher Begrenzung bis zur Fälligkeit der verbürgten Forderung weiter, bei Bürgschaften natürlicher Personen jedoch bis höchstens 20 Jahre.

Wann hat der Bürge zu leisten?

Der Bürge ist bloss zur Leistung verpflichtet, wenn auch der Hauptschuldner dazu verpflichtet ist. Zuerst muss klar feststehen, dass der Hauptschuldner die Leistung zu erbringen hat. Eine solche Verpflichtung wird bei beanspruchten Handwerkergarantiearbeiten nicht ohne weiteres deutlich sein. Bestreitet der Handwerker seine Leistungspflicht, so wird auch der Bürge nicht freiwillig leisten. Sodann muss die Forderung innerhalb vier Wochen nach Ablauf der für die Bürgschaft vereinbarten Befristung rechtlich geltend gemacht werden, und zwar muss der Gläubiger bei der einfachen Bürgschaft die Forderung gegen den Hauptschuldner geltend machen, solange die Voraussetzungen für die Belangbarkeit des Bürgen nicht gegeben sind. Bei der Solidarbürgschaft wird die Frist eingehalten sein, wenn die Geltendmachung gegenüber dem Hauptschuldner oder Bürgen oder beiden zusammen erfolgt.

Um sicher zu sein, dass der Bürge seine Leistung beim Hauptschuldner zurückfordern kann, macht jener die Leistung von einem schriftlichen Vergütungsauftrag des Hauptschuldners abhängig. Weigert sich dieser, dem Bürgen einen Zahlungsauftrag zu erteilen, so wird letzterer nicht freiwillig leisten, sondern allenfalls erst auf gesetzliche Zwangsmassnahmen hin.

Bilanzierung der Bürgschaftsverpflichtung

Die Bürgschaft ist lediglich eine Eventualverpflichtung. Entsprechend diesem Charakter wird die Verpflichtung nicht bilanziert, sondern als ergänzende Angabe unter dem Strich angeführt. Ki

Des Verbandes jüngster Spross: Die Betriebsdruckerei

Währenddem für den Endausbau des neuen Verwaltungsgebäudes die letzten grossen Entscheide getroffen werden, gelangte in der angrenzenden Liegenschaft des Verbandes ein gelungener Umbau zum Abschluss. Seit Tagen nun sind aus den hellen Räumen Geräusche vernehmbar, die in der Verbandsgeschichte neu sind: jene einer Druckmaschine.

Der angeschaffte Heidelberger-Druckautomat, ein sogenannter Tiegel, ist das Herzstück der Betriebsdruckerei. Zur Seite stehen eine Schneidmaschine sowie einige kleinere Apparate, die vornehmlich der Fertigung von Checkformularen und dergleichen dienen. Eine Druckerei bedarf selbstredend auch der Setzerei und der Schriften, die neuzeitlichen Ansprüchen zu entsprechen haben.

In der Person von Herrn Ochsner konnte ein junger Fachmann engagiert werden, dessen Bestreben es sein wird, die Druckaufträge bei individueller Gestaltung prompt zu bearbeiten.

Seit einiger Zeit werden die Obligationen, Spar-, Kontokorrent- und Checkhefte nur noch mit dem Eindruck des Kassanamens geliefert. Diese Massnahme drängte sich aus Betriebs- und Imagegründen auf. Was den grossen Darlehenskassen längst eine Selbstverständlichkeit war, ist auch den neuen und kleineren Instituten recht und billig.

Die Umschläge der Hefte bestehen aus Plastik. Eine Bedruckung dieses Materials ist nicht möglich. Deshalb erfolgt die Firmabezeichnung mittels Folien in einem Heissprägeverfahren. Dazu sind spezielle Maschinen erforderlich. Bei den Obligationen dagegen wird der Name aufgedruckt. Die Heidelbergermaschine erlaubt sowohl das Drucken wie das Prägen.

Diese Arbeiten mussten bisher von fremden Druckereien besorgt werden. Sparhefte und Obligationen sind Wertpapiere, deren Aushändigung verlässlicher Kontrolle und Überwachung bedarf. Es handelt sich dabei um eine ausgesprochene Vertrauensarbeit.

Die Obligationen müssen ausserdem numeriert werden, was bis heute ausschliesslich durch Handnumerateure erfolgte. Beim heutigen Obligationenbedarf ist diese Handarbeit nicht mehr zumutbar. Man bedenke, dass jeder Titel 10 Nummern enthält. Bei einer Auflage von 5000 Obligationen ergibt das eine Leistung von 50 000 gleichmässig und präzis vorzunehmender Andrücke.

Die Materialabteilung nimmt jeden Tag kleine und kleinste Druckaufträge von Darlehenskassen entgegen, die es zu schätzen wissen, wenn sie mit der Bearbeitung der Vorlage und der Überwachung des Druckes nicht belastet sind. Auch diese Aufträge mussten bis heute weitergegeben werden. Leider ist festzustellen, dass die Auslieferungen oft genug verspätet erfolgten, weil Maschinen nicht immer kurzfristig freigemacht werden können. Umstellungen erfordern stets Zeit und verursachen dadurch Kosten. Das ist u. a. auch der Grund dafür, dass kleine Drucksachen verhältnismässig kostspielig sind.

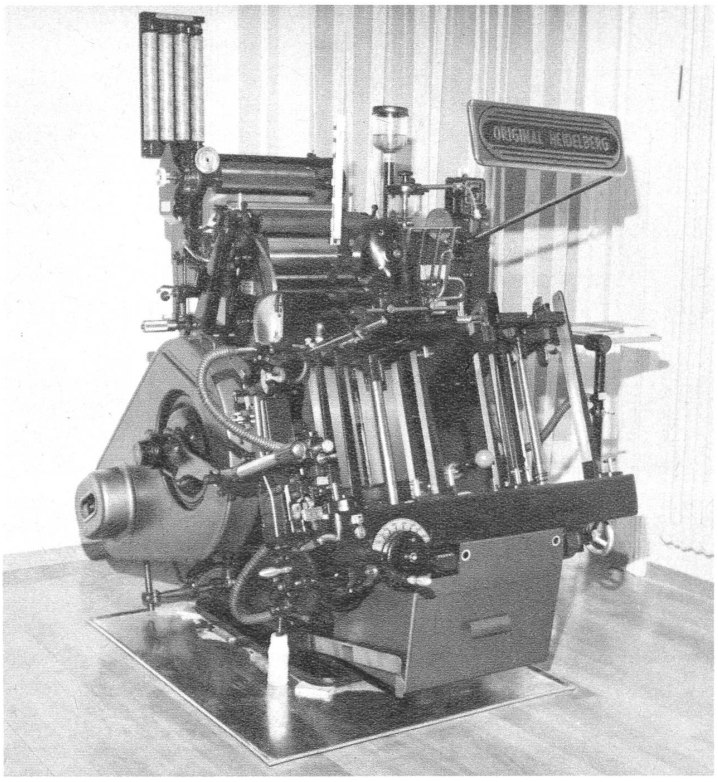
Die Materialabteilung hat in den Jahren 1971 und 1972 insgesamt 85 Druckereien allein in der deutschsprachigen Schweiz berücksichtigt. Darunter sind die Einmannbetriebe ebenso vertreten wie grosse, leistungsfähige Spezialfirmen. Immer mehr zeichnet sich auch im Druckereigewerbe die Tendenz zur Spezialisierung ab. Das sehr kapitalintensive Gewerbe ist zu dieser Haltung gezwungen, um eine rationelle Ausnützung des Maschinenparkes zu sichern.

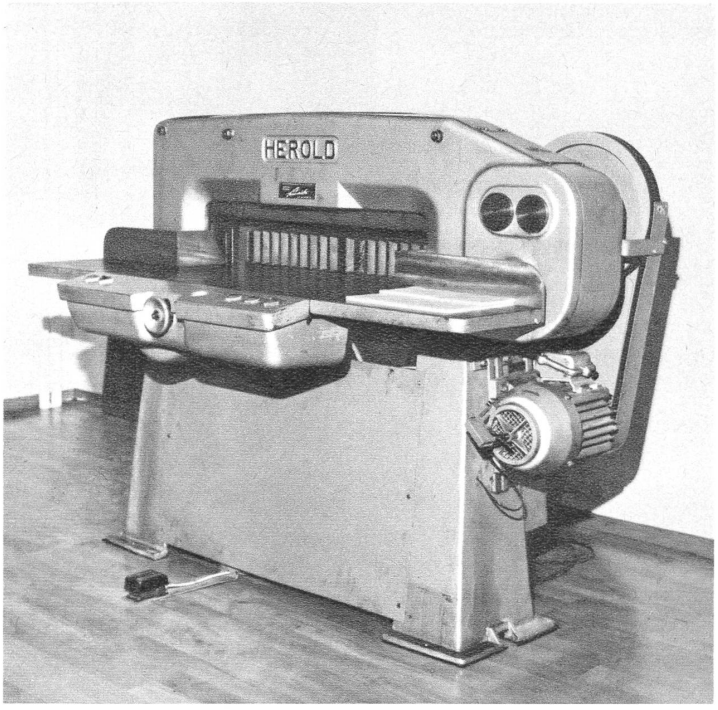
Mit der Aufnahme der Betriebsdruckerei bezweckt der Verband keineswegs, zu bestehenden Betrieben in ungebührliche Konkurrenz zu treten. Dies würde der Zielsetzung der schweizerischen Raiffeisenorganisation nach Stützung des Gewerbes zuwiderlaufen. Zudem unterhalten die meisten der herangezogenen Betriebe geschäftliche Beziehungen zu Darlehenskassen oder stehen im Dienste von Lokalzeitungen, die ihre Spalten für Berichterstattungen über die Raiffeisenbewegung offen halten. Zu einer Konkurrenzierung fehlen ausserdem weitgehend die technischen Voraussetzungen. Die verbandseigene Druckerei wird sich auf die Herstellung von kleinen Drucksachen beschränken, worauf das Konzept auch angelegt ist.

Was schliesslich die Kostenfrage betrifft, wird die Betriebsdruckerei eine vernünftige Preispolitik befolgen. Gemäss Beschluss des Verwaltungsrates hat die Kalkulation das finanzielle Gleichgewicht zwischen Aufwand und Ertrag zu gewährleisten. Im Druckereigewerbe sind massive Preisaufschläge zu verzeichnen, die in den beiden letzten Jahren nicht weniger als 30 % betrugen. Das gilt es zu beachten.

Was von der Betriebsdruckerei erwartet werden kann, ist prompte und individuelle Bedienung. Es wird das Bestreben sein, den Wünschen der Darlehenskassen nach persönlicher Bedienung zu entsprechen, gleichgültig, ob es sich um ein- oder mehrfarbige Drucksachen handelt.

Betriebsdruckerei und Materialabteilung bilden zusammen ein Tandem. Je besser die Zusammenarbeit, um so grösser der Nutzen. Beider Zweck ist die Dienstleistung an den Darlehenskassen. Schy





Oben: Setzerei

Mitte: Druckautomat

Unten: Schneidmaschine

Regionaltagung der Raiffeisenkassen in der Surselva

Am 11. November versammelten sich 52 Kassenvertreter (darunter erfreulicherweise auch eine Frau) von 19 Dorfkassen des romanischen Teils der Surselva zu einer Regionaltagung in der Talgemeinde Sagogn. Diese aufbauenden Instruktionskurse werden vom Kantonalverband bündnerischer Darlehenskassen organisiert und gehören nun bald zur jährlichen Tradition.

Mit launigen Worten konnte Juli Maissen als Vorstandsmitglied und Aktuar des Kantonalverbandes die stattliche Teilnehmerzahl in unserer Ortschaft begrüssen und gleichzeitig den Vorsitz übernehmen. Besonderen Willkommgruss konnte er den beiden Vertretern des Verbandes schweiz. Raiffeisenkassen entbieten, Verbandssektretär-Stellvertreter Puippe und Revisor Schneuwly. In seiner Einführungsrede konnte er unseres populären Dorfdichters Pfarrer Gion Cadieli gedenken, welcher seinen geliebten Heimatort Sagogn mit reimvollen und darunter mit viel Humor gewürzten Versen besungen hat. Dieser Martinitag war sehr geeignet, um Vergleiche der Gegenwart zur Lebenszeit Cadielis zu ziehen. Hätte damals hierorts eine Spar- und Darlehenskasse bestanden, so wären wahrscheinlich liquide Mittel vorhanden gewesen, ohne dass «Giacun-Tin» seinen für die Hausmetzg bestimmten Mastwidder hätte verkaufen müssen. Um die im Jahreslauf angehäuften Rechnungen bezahlen zu können und den Zinsvogt zu beschwichtigen, mussten im Spätherbst (St. Martin/ 11. November) alle Erträge (auch die kleinsten Beträge) zur Beseitigung des Schuldenbergs dienen. Wegen diesen Geldsorgen und Lasten mussten sehr oft kinderreiche Familien darben und lebenswichtige Nahrungsmittel entbehren.

In der Folge hatten die Dorfkassendelegationen Gelegenheit, die Kurzreferate der anwesenden Verbandsvertreter anzuhören. Die einzelnen Programmpunkte wurden von den beiden abwechslungsweise vorgetragen. Es sei hier nur der Grundgedanke der verschiedenen Verhandlungen wiedergegeben.

Eine allgemeine Markt- und Meinungsforschung hat ergeben, dass der Raiffeisengedanke hauptsächlich in ländlichen Gegenden beheimatet ist. Nährboden und Expansionsmöglichkeit sind scheinbar dort eher zu finden, wo die persönliche Kontaktnahme am engsten ist. Diese Dienstleistung im eigenen Dorf ist sehr wertvoll und fördert Ruf und Vertrauen zur Institution. Vermehrte Propaganda für unsere gemeinnützige Sache wäre noch bei der Frauenwelt und bei der Jugend fällig. Bekanntlich ist die Frau und Mutter die Sachwalterin bezüglich Geldfragen im Familienhaushalt. Auch für die Mitarbeit und Verantwortung an leitender Stelle sollte man sie intensiver einschalten.

Für die Kassenverwalter und übrigen Funktionäre waren die Instruktionen und wegleitende Hinweise bezüglich Behandlung und Abwicklung von Baukrediten sehr wertvoll und lehrreich.

Die Revision durch den Verband (auch die unangemeldete) wurde eingehend behandelt. Auch die Kundschaft soll erfahren, dass diese Aufgabe streng und gewissenhaft nach den Statuten und gesetzlichen Bestimmungen vorgenommen wird und jede Gewähr der Sicherheit bietet.

Die neurevidierten Statuten sollen den Kassaorganen eine gute Unterlage bilden und eine nützliche Handhabe zur reibungslosen Abwicklung der laufenden Geschäfte sein. Sie sollen übrigens kein Dogma darstellen, sondern anpassungsfähig sein und die lokalen Gegebenheiten nach Möglichkeit berücksichtigen.

Am Solidaritätsgrundsatz und an der ehrenamtlichen Tätigkeit von Vorstand und Aufsichtsrat soll weiterhin festgehalten werden.

Jeweils im Anschluss an diese Einführungsreferate waltete eine rege und ergiebige Diskussion und Befragung bezüglich dieser Sachgeschäfte.

Die Vertreter des Verbandes waren gut in der Lage, massgebende Instruktionen zu erteilen und die gestellten Fragen sach- und fachkundig zu beantworten.

Bei der allgemeinen Aussprache wurde noch die Sparversicherung für die Kassaverwalter und der Abschluss des Vollabonnements auf den Raiffeisenboten bestens empfohlen.

Das gemeinsame Mittagessen im Restaurant «Am Platz», wo die Familie Deplazes einmal mehr ihre gute und sorgfältige Küche unter Beweis gestellt hat, gab Anlass zum gemütlichen Zusammensitzen und zu gegenseitiger Plauderei.

Während den Speisegängen fand unser Kassapräsident B. Candrian Gelegenheit, um einiges über unsere Ortskasse und über Land und Leute von Sagogn anzubringen. Begrüssen durfte er auch den inzwischen zu unserer tagenden Raiffeisenfamilie erschienenen Ehrengast und Vorstandsmitglied des Landesverbandes, Herrn Ständerat Dr. Gion Clau Vinzenz.

Diese denkwürdige Tagung dauerte noch bis in den späten Nachmittag. Solche regionale Veranstaltungen zwecks Beratung und Weiterbildung entsprechen sicher den zeitgemässen Bedürfnissen. Sie heben das Fachwissen und die Fortentwicklung der direkten Funktionäre. Sie sind aber auch Ansporn zum Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein sämtlicher Organe unseres Selbsthilfewerkes.

Abschliessend danken wir noch allen Helfern und Helfershelfern für die vorzügliche Organisation der Veranstaltung, insbesondere Herrn Juli Maissen für seine schwungvolle und souveräne Kursleitung. B.

Dieta regiunala dallas «Cassas d'emprest» (sistem Raiffeisen) en Surselva

Ils 11 da november ein 52 delegai da 19 cassas localas dalla part romontscha dalla Surselva seradunai a Sagogn tier ina dieta regiunala. Quels cuors d'instrucziun vegnan annualmein organisai dall'Uniun cantunala da «Cassas d'emprest» e han gia aquistau tier nus ina certa tradiziun.

Cun slontsch e bravura e plein humor ha igl anteriur deputau ed actual commenber dalla suprastonza cantunala Giuli Maissen beneventau la numerusa raspada presenta. Spezials salids ha el purtau als representants dalla centrala da S. Gagl, secretari Puippe e revisur Schneuwly. Cun simpatics plaids da veneraziun ha el aunc seregurdau da nies zun mariteivel poet local Sur Gion Cadieli da pia memoria. En contas poesias e versets ha Cadieli undrau spezialmein siu liug natal. Giuli Maissen metta en comparegl il temps hodiern cun quel che Sur Cadieli ha viviu a Sagogn. Il temps d'atun ed il gi da S. Martin ein sco fatgs per in cunfrunt cul «tschanc da pardanonza» Sch'ei havess existiu da quei temps en nies vitg ina cassa da Spargn e d'emprest stueva «Giucun-Tin» en mintga cass buca vender siu botsch sin fiera. Tgei sforz duvrava ei antruras da bandischar igl atun (S. Martin) la pluna da quens serimnada el truchet ni sin cruna e da cuntentar ni silmeins cuschentar ils crediturs e patruns feudals. Las grondas famiglias eran savens l'unfrenda da quei tribut e stuevan engaldir e pitir persuenter. Quels plaids marcants e pesonts han purschiu ina veramein digna intrducziun dalla dieta. Suenter han las delegaziuns saviu guder ils referats quorts mo concis dils representants dalla centrala. Ils differents temas ei vegni purtai avon dils referents en libra successiun. Tier quellas fatschentas actualas seigi mo reproduziu e rapportau entgins pertratgs essenzials.

Retschercas generalas han resultau ch'il moviment da Raiffeisen (Cassas d'emprest) ei plitost serasaus en las contradas dalla tiara e meins els marcaus e centrums gronds. Bien sulom e la pusseivladad d'extensiun ein sco ei para cheu dacasa nua ch'il contact persunal ei pli stretgs. La survitscheivladad vicendeivla vegn cheu meglier a vigur ed igl anim e la fidonza per quell'ovra communizeivla sa prosperar. Pli gronda propaganda per nossas instituziuns da solidaritad fuss aunc necessaria tier las dunnas e la giuventetgna. La mumma e casarina ha ordinariamein in decisiv plaid en damondas da daners e finanzas da famiglia (part. tenercasa) e la giuventetgna ei nier futur. Era tier l'administraziun ed al tgamun fuss la collaboraziun dalla schlatteina feminina beinduras da beneventar. Per administraturs ed auters functionaris eran las instucziuns ed expectoraziuns partenent tractament e liquidaziun en damondas da credits per baghegiar fetg directivas e preziusas.

La revisiun da vart dalla centrala (era quellas nunvisadas) ein vegnidas tractadas da rudien. Nossa clientella duei era saver che quei pensum vegn ademplius rigurus e serius tenor perscripziuns statutaras e determinaziuns legalas, che garantan per tutta segirtad.

La nova revisiun dils statuts duei formar per l'entira organisaziun ed administraziun in bien fundament d'agir ed esser ina buna petga e sustegn per evitar incaps e scarpetschs tier ils affars e fatschentas quotidianas. Quels statuts dueien denton buca esser memia dogmatics e formals, mobein prender dueivel ed accumadau risguard sin ils basegns e las relaziuns localas. Il principi da solidaritad e las prestaziuns gratuitas da suprastonza e cussegl da survigilonza vegnan muntenidas vinavon.

Mintgamai en connex cun quels referats d'inroducziun ei suondau ina viva e zun fritgeivla discussiun cun interessantas damondas interrogativas. Ils representants dalla centrala eran el cass da dar cumplein scariment e competent plaid e fatg tier tuttas tractandas.

Sut varia ei aunc la sigeronza da spargn per administraturs ed igl abonnament global pigl organ central (Raiffeisenbote) vegni recumondai allas cassas d'emprest.

Duront il gentar communabel en l'ustria «Sil plaz», nua che la famiglia Deplazes ha ina gada dapli attestau sia buna e fina cuschina, ha ei dau caschun da seser ensemmen e sediscuorer en amicabla atmosfera e da libra tempra. Cheu ha era il parsura da nossa cassa d'emprest, Benedetg Candrian, giu occasiun, denter las tratgas, d'exprimer entgins cordials salids ed edificonts plaids partenent nossa instituziun locala e sur dil liug e pievel da Sagogn. El ha era aunc saviu beneventar sco hosp nies venerau cusseglier dils cantuns e niev suprastont central dr. Gion Clau Vinzenz, ch'era denton stuschaus tier nossa raspada familiara. Quella memorabla dieta ha lu aunc cuzzau tochen encunter sera.

Tals arranschaments da cussegla-

ziun e perfecziun corrispundan en tuts graus als basegns actuals. Quei promova ed augmenta la savida dils functionaris en fatgs da banca e daners. Quels ein denton era adattai per stimular senn e spert da respunsabladad ed obligaziun tier tut ils organs d'acziun.
Concludend admettein nus in cordial engraziament a tuts gidonters e collaboraturs per la stupenta organisaziun e ruasida da quella instructiva redunonza regiunala. In spezial compliment a Giuli Maissen per sia elequenza e suverana espalada da quei cuors. B.

Festsetzung des Zinsfusses

Den Darlehenskassen wird empfohlen, in alle Schuldanerkennungen oder Kreditzusicherungen folgende Formulierung aufzunehmen:

«Der Zinsfuss wird durch die Darlehenskasse festgelegt. Gegenwärtiger Zinsfuss ..... %.» Ki

Eine Bitte an die Darlehenskassen

Wie seit vielen Jahren werden auch in diesem Frühjahr wieder mehrere Darlehenskassen ihr Jubiläum 25- oder 50jährigen Bestehens feiern. Diese Feiern gestalten sich allgemein zu eindrucksvollen Dorffestchen, an denen in Dankbarkeit der mutigen Gründer und verdienten Mitarbeiter gedacht und die grosse Idee von Raiffeisens Selbsthilfe meist in schönen und wertvollen Versen gepriesen wird.

Wir möchten versuchen, diese poetischen Werte aus unserer Bewegung zu sammeln und eventuell später einmal als «gesammelte Werke» herauszugeben. Daher bitten wir alle, uns selbstverfasste Gedichte, die an früheren Jubiläen vorgetragen wurden oder an kommenden Jubiläen vorgetragen werden, einzusenden. Wir sind überzeugt, daraus sehr viel Wertvolles für die Bewegung und für ihre kommenden Generationen erhalten zu können. Zum voraus sagen wir Ihnen daher für Ihre Mitarbeit herzlichen Dank.

Darlehenskassen des Emmentals

Die Zusammenkunft der emmentalischen Darlehenskassen, System Raiffeisen, ist bereits zur Tradition geworden. Die diesjährige Versammlung fand in Trub statt, wo erstmals die neugegründete Kasse von *Linden* vertreten war. Dieser jungen Kasse entbieten wir nachträglich unsere besten Wünsche.
Das Hauptthema bildete die Besprechung der Zinssätze, die für das kommende Jahr auf der gleichen Höhe belassen werden können. Jede Kasse konnte über eine weitere Zunahme der Bilanzsummen berichten, was zeigt, dass das Vertrauen der Bevölkerung zur Dorfbank vorhanden ist. Die anvertrauten Gelder werden anderseits als Darlehen nur innerhalb des Genossenschaftskreises, also nur an Gemeindebürger, gewährt, was eine zusätzliche Sicherheit bedeutet und einer der Raiffeisen-Grundsätze darstellt.
Mit Interesse vernahm die Versammlung von Ernst Neuenschwander, Bowil, über die Tätigkeit des Verwaltungsrates des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen.

seite Die Frauenseite Die Frauenseite Die

Unter dem Titel

«Stimmen aus dem Publikum»

haben wir im «Messager Raiffeisen» eine Einsendung gefunden, die wir den Lesern des «Raiffeisenboten» nicht vorenthalten wollen. Die erwähnten Fakten beziehen sich zwar auf das Publikationsorgan in französischer Sprache. Wir glauben jedoch, dass die Autoren der Kassaberichte in der deutschen Schweiz leicht erraten werden, was unsere sympathische Jacqueline mit ihrer Zuschrift sagen bzw. erreichen will. -pp-

An die unbekannten Autoren, die zugleich bewährte, treue Freunde unserer Darlehenskassen sind

In einem im Juni erschienenen Artikel zog die Redaktion des «Messager Raiffeisen» in Erwägung, eventuell eine neue Rubrik unter dem Titel «Stimmen aus dem Publikum» zu schaffen. Ich nehme mir daher die Freiheit, den «Reigen» zu eröffnen – denn schlussendlich bin ich doch jetzt (fast) gleichberechtigte Schweizerin.
Meine Angehörigen, Bekannten und Freunde nennen mich Jacqueline. Ich bin sozusagen im «blühenden Mittelalter», glückliche Gattin des Aktuars der Raiffeisenkasse unseres Dorfes (von den Damen in unserer Genossenschaft wird er schlicht «Charly» genannt) und Mutter von zwei Bengeln, die ihrer treffsicheren Schlagfertigkeit wegen beneidet und gefürchtet werden. Hinzufügen möchte ich noch, dass mein Gatte jeweils das Pressecommuniqué verfasst, das alljährlich liebenswürdigerweise im «Messager» publiziert wird. – Und da wir nun direkt herausgefordert wurden, unsere Meinung über alles zu äussern, was den Leserinnen und Lesern auf den Nägeln brennt, habe ich mir gesagt: «Nur Mut, Jacqueline! Unsere muskelstarken Schweizer werden sich ein diebisches Vergnügen daraus machen, die Punkte zu zählen!» Übrigens werden die Ansichten, die ich Ihnen hier anvertraue, von mehreren Mitgliedern unserer Kasse geteilt. Ich muss gestehen, dass ich mein Temperament oft kaum noch zügeln kann, wenn ich an gewisse im «Messager» veröffentlichte Berichte über Generalversammlungen denke.
Da ich annehme, dass die meisten dieser Rapporte bereits vor dem Erscheinen zurechtgestutzt worden sind, kann ich mir leicht vorstellen, dass die Aufgabe des Redaktors oft zur eigentlichen Plage wird. Eine ganze Anzahl dieser Berichte ist einfach viel zu lang, einige sind sogar pompös aufgebauscht. Man erweist uns die «Gnade», sogar die Stunde der Eröffnung einer Versammlung anzuvertrauen (und dabei noch mit poetisch-neckischer Verspieltheit darauf hinzuweisen, dass die «welsche Viertelstunde» 19 Minuten zählt!). Nachdem der Redaktor die ermüdenden Aufzählungen der Stimmenzähler endlich weggelassen hat, da diese ja für 11 450 Leser sowieso unbekannte «Grössen» sind, geht es dann im Eiltempo weiter zum Protokoll, welches zweifellos immer ausgezeichnet abgefasst ist. Dieses wird vor der Annahme meistens vom Aktuar vorgelesen, natürlich mit den den jeweiligen Umständen gebührend angepassten Tonschwankungen und Tremolos. So – damit habe ich bereits meine erste Attacke geritten. Was hingegen die Wiedergabe der statutarisch vorgeschriebenen Berichte anbetrifft, muss ich billigerweise eingestehen, dass ich die «ewigen» Wiederholungen (die man oft sogar mehrmals hintereinander in derselben Nummer antrifft, und zwar Wort für Wort) nur bedauern kann. Die Führung meines Haushaltes mit allem Drum und Dran (kleine und grosse Wäsche, Garten, Hausputz usw.), der Kaffeejass mit meinen Freundinnen am Donnerstag – dies alles hat mir bedauerlicherweise nicht genügend Musse gelassen, eine «enthüllende» Statistik auszuarbeiten. Ich erinnere mich jedoch sehr oft:

– gelesen zu haben, dass der Präsident «die wichtigsten Ereignisse und die markantesten Tatsachen von 1971 kommentierte, indem er auf die Aufwertung

des Schweizer Frankens, die Dollarschwemme, die Lage in der Uhrenindustrie und den Kapitalüberfluss» hinwies;

- die tiefschürfenden philosophischen Gedanken genüsslich ausgekostet zu haben, zu denen die Ereignisse von 1971 offensichtlich viele inspirierten: 1971 wurde der Schweizerin als vollwertiger Bürgerin das Stimmrecht auf eidgenössischer Ebene gewährt und wird damit als «Jahr der Frau» in die Geschichte eingehen.
  Alle diese Herren – hier ist die Übereinstimmung überwältigend – haben es jedoch geflissentlich unterlassen, zu fordern, dass der nächste Schritt nun konsequenterweise auch gewagt werden muss. Ich denke da in erster Linie an die noch bestehende Bevormundung der verheirateten Frau, die ihre «Sparbatzen» weder selber verwalten, noch sonstwie darüber verfügen kann, und u. a. auch an die Ungleichheiten, um nicht zu sagen Ungerechtigkeiten, des Ehe- und Familienrechtes;
- die Dankadressen des Präsidenten an: die Genossenschafter, seine Kollegen im Komitee, die Mitglieder des Aufsichtsrates, den Verwalter und seine charmante Gattin, an diese und jene, nicht zu vergessen den Herrn Bürgermeister und die übrigen hohen Herren – mit gebührendem Respekt vermerkt zu haben.
  Nach meiner «unmassgeblichen» Ansicht ist es ganz natürlich und zudem schlicht und einfach ein Gebot des Anstandes, dass bei diesen Gelegenheiten allen für ihren Einsatz, ihre Dienste und Verdienste gedankt wird – allerdings ohne dass darüber im «Messager» unbedingt ein langatmiger Vers publiziert werden muss. Das wäre höchstens noch für eine Lokalzeitung von einigem Interesse und dort auch eher angebracht.

Nun möchte ich noch auf die Demissionen zu sprechen kommen. Sie werden praktisch alle vom selben Wortschwall und denselben barocken Redewendungen begleitet. Wenigstens für die Veröffentlichungen in der Verbandszeitung dürfte man doch sein «Quentchen Phantasie» unter Beweis stellen. Wenn nicht, sollte man sich – im Gedanken an die 11 450 Leser, die nicht aus dem gleichen Dorf stammen – weise auf die Mitteilung beschränken, dass Herr X durch Herrn Y ersetzt wurde.
Ich will gewiss nicht Kritik um der Kritik willen üben, denn ich bin eine treue Leserin des «Messager». Aber ist es nicht schade, wenn diese Berichte, die immerhin so manche Seite füllen, nur Zerstreutheit und Unaufmerksamkeit begegnen? Natürlich interessiert mich der Jahresbericht unserer Kasse, obwohl ich ihn auswendig kenne, denn ich habe den von meinem Charly in mühsamer Arbeit konzipierten Text ja mindestens dreimal abgeschrieben. Natürlich möchte ich auch erfahren, was in den umliegenden Kassen geschieht und in jenen, die dem Unterverband angehören. Aber die Gleichförmigkeit der Artikel wirkt direkt einschläfernd auf meine sonst ziemlich ausgeprägte weibliche Neugierde. Und dabei sagte mir mein Charly, dass der Redaktor diese meistens dreimal «durchpflügen» muss (der Ärmste!).
Wahrscheinlich wäre es nicht sehr klug, dieses Problem aus der Welt zu schaffen, indem man pro Communiqué ein Maximum an Linien oder Platz vorschreiben würde. Ohne ein Allheilmittel anpreisen zu wollen, darf ich vielleicht doch vorschlagen, dass jene, die mehr als eine Kolonne beanspruchen, der Lokalpresse reserviert bleiben, während für die Verbandspresse ein Resümee ausgearbeitet wird, das durch seine präzise Kürze knusprig und frisch wirkt.
Nach meiner Ansicht besteht Sinn und Zweck dieser Publikationen keineswegs nur darin, den 48 Kassamitgliedern der eigenen Darlehenskasse (die mehrheitlich sowieso anwesend waren) jede kleinste Einzelheit dieser Versammlung in Erinnerung zu rufen, sondern vielmehr darin, die Institution als solche über die engen Grenzen ihrer Gemeinde und ihres Kirchsprengels hinaus bekanntzumachen und unter den Darlehenskassen derselben Region so solide Kontakte zu schaffen, dass vielleicht sogar ein gesunder Wettbewerbseifer entfacht würde.
Ich bin mir vollkommen bewusst, dass ich mir durch diese Zeilen den Bannstrahl einiger Berichterstatter zuziehe. Den etwas fassungslosen Ausdruck in den Augen meines Charly kann ich mir jetzt schon lebhaft vorstellen. Denn obwohl er jeweils mit Hingabe und Ausdauer über seinen Botschaften brütet, gelingt es auch ihm nicht immer, seine Texte restlos zu entschlacken.
Ich habe diese Zeilen im Gedanken und im Interesse aller meiner schreibenden Freunde getippt. Man schreibt doch, um gelesen zu werden! Die Berichte würden sicherlich nur gewinnen, wenn man auf überflüssige und abgegriffene Floskeln verzichten, sie individueller und farbiger gestalten – und mit einem Schuss Witz und Humor würzen würde.

Nichts für ungut! In der Überzeugung, dass die Communiqués dieses Jahr vor Originalität und von Geistesblitzen nur so funkeln und sprühen werden, verbleibe ich, meine lieben, treuen, unbekannten Autoren, Eure ergebene

Jacqueline

(Übersetzung ga)

Die schweizerischen Raiffeisenkassen im Jahre 1972

Kantone	Anfangsbestand		Zuwachs	Ortsverzeichnis der Neugründungen	Abgang	Schlussbestand	
Aargau		100					100
Appenzell A.-Rh.		3					3
Appenzell I.-Rh.		3					3
Baselland		14					14
Bern:							
a) deutsch	80		1	Linden		81	
b) französisch	73	153	1	Tavannes		74	155
Freiburg:							
a) deutsch	15					15	
b) französisch	60	75				60	75
Genf		35					35
Glarus		1					1
Graubünden:							
a) deutsch	43					43	
b) italienisch	9					9	
c) romanisch	44	96		Sta. Maria (Fusion)	1	43	95
Luzern		51					51
Neuenburg		34					34
Nidwalden		5					5
Obwalden		4					4
St. Gallen		83					83
Schaffhausen		4					4
Schwyz		14					14
Solothurn		77					77
Tessin		97	3	Arosio-Mugena, Brusino-Arsizio, Croglio			100
Thurgau		47					47
Uri		18					18
Waadt		82					82
Wallis:							
a) deutsch	65					65	
b) französisch	65	130				65	130
Zug		12					12
Zürich		10					10
		1148	5		1		1152

Zusammensetzung nach Sprachgebieten:
Deutsch 650 Kassen, französisch 350 Kassen, italienisch 109 Kassen, romanisch 43 Kassen.

Bettlektüre

für Verwalterinnen und Verwalter

Generalversammlung

Zur guten Vorbereitung gehört auch die Absprache, was den Mitgliedern gegebenenfalls an kleinen Aufmerksamkeiten verabfolgt werden könnte. Vorschläge und Muster durch die

Materialabteilung

*

Die Materialabteilung bittet

- bei Formularbestellungen immer die gewünschte Nummer gemäss Materialverzeichnis anzugeben;
- zu beachten, dass aus technischen Gründen Sparheftbestellungen auf wenigstens 100 Büchlein lauten müssen;
- auf der Bestellkarte immer Kassastempel und Postleitzahl anzugeben;
- und dankt für frühzeitige Bestellungsaufgaben.

*

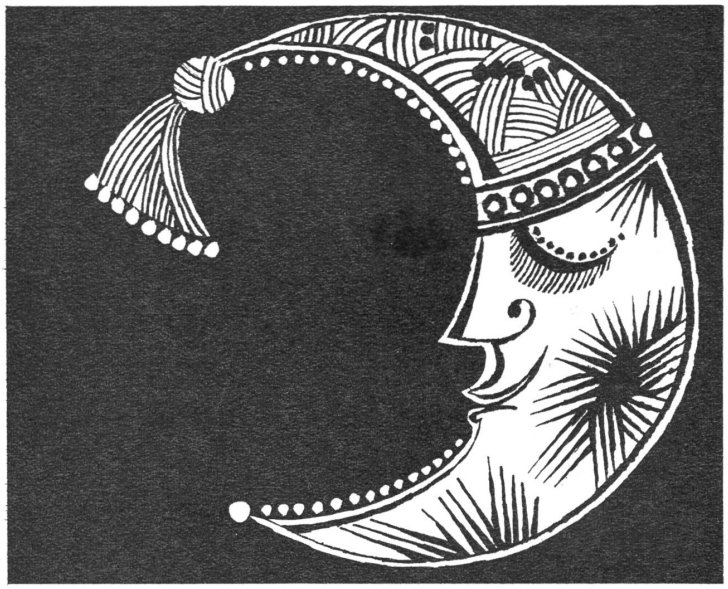
Zeichen von Überforderung

bekundeten im abgelaufenen Jahre verschiedene Lieferfirmen. So erfolgte beispielsweise die Zustellung der Swiss Cheque-Karten erst kurz vor Jahresende. Wir bedauern, dass deshalb verschiedene Darlehenskassen nicht mehr rechtzeitig bedient werden konnten. Da das Material meist aus dem Ausland stammt, bleiben Reklamationen in solchen Fällen in den Wind gesprochen . . .

*

Karteibuchhaltung

Das lose *Kontokorrent-Kontoblatt mit Durchschrift D-18* ist neu auch für die Maschinenbeschriftung ohne Querlineatur erhältlich:
Bestell-Nr.: D-18 A



HUMOR

Gebildet. Die junge Dame berichtet einer Freundin von einem Rendezvous: «Es war schrecklich langweilig! Der Kerl erzählte mir die halbe Nacht von Perikles, Sokrates und Themistokles. Und dabei interessiere ich mich doch gar nicht für Fussball!»

*

Besinnliches

Stünden einem die Fehler auf der Stirne geschrieben, der beste Mensch würde sich den Hut tief ins Gesicht ziehen. Schottisch

Jeder Mensch ist ursprünglich eine Originalausgabe aus Gottes Hand. Wenn einer aber in der Menge mitläuft, macht er sich selbst zum falschen Nachdruck.

Sören Kierkegaard

Spar-Talente gesucht

St. Gallen 2. Januar 1973

Verband schweizerischer
Darlehenskassen
St. Gallen

Für das mir mit Fr. 50.– Einlage geschenkte Sparheft Nr. 22517, danke ich vielmals.
Ich werde versuchen noch mehr einzulegen.
Mit freundlichen Grüssen

Doris Müller
Fellenbergstr. 72
St Gallen

Verdienten Raiffeisenmännern zum Gedenken

Reinhard Meier-Huber, Tägerig AG

Mit grosser Bestürzung mussten wir am 14. Dezember, also genau 11 Tage vor dem hl. Weihnachtsfest, die traurige Botschaft vom plötzlichen Hinschiede unseres geschätzten Mitbürgers Reinhard Meier-Huber, ehemaliger Wirt zum Gasthaus Adler in Tägerig, entgegennehmen. Er starb an einem heimtückischen Leiden, das er mit grosser Geduld ertragen hat, im städtischen Krankenhaus Baden. Mit dem Verstorbenen verliert die Gemeinde einen tatenfrohen Bürger, der eine Lücke hinterlässt, die erst jetzt so recht sichtbar wird. Welche Bedeutung der Verstorbene in der Gemeinde und der weiteren Umgebung hatte, trat beim Leichengang so recht in Erscheinung. Unter den zahlreichen Erschienenen gewahrte man Vertreter der Öffentlichkeit, der Raiffeisenkassen und eine grosse Zahl von Freunden und Bekannten. Herr Pfarrer Brunner zeichnete in der Pfarrkirche den Lebenslauf des Dahingeschiedenen in lieben Worten. Reinhard Meier erblickte das Licht der Welt am 7. April 1905. Mit zwei Geschwistern ist er im Elternhaus aufgewachsen. Nach seiner Schulzeit half Reinhard im väterlichen Landwirtschaftsbetrieb. Später fand er Beschäftigung in der Strohindustrie in Tägerig, wo er als tüchtiger Mitarbeiter bis zum Abteilungsmeister befördert wurde. Im Krisenjahr 1931 verehelichte sich Reinhard mit Fräulein Margrit Huber aus Hägglingen, die ihm eine liebevolle und tüchtige Gattin war. Als strebsamer junger Kaufmann erwarb er im Jahre 1937 den Gasthof zum Adler in Tägerig. Als unermüdlicher Kaufmann brachte er sein Geschäft zu hoher Blüte, wobei ihm seine tüchtige Frau jederzeit zur Seite stand. In seiner Freizeit fand er gute Erholung mit seinen Jagdfreunden beim Jagdsport. Bei der Schützengesellschaft war er ein guter Freund und Helfer. So kam es dann auch, dass er bei der Anschaffung einer Vereinsfahne die Patenschaft übernahm. 32 Jahre war der Verstorbene Mitglied der Darlehenskasse Tägerig, wobei er 27 Jahre als Präsident die Geschäfte vorzüglich leitete. Hier kam so recht seine soziale Gesinnung und Einstellung zur Geltung. Trotz seines Leidens führte Reinhard das Amt als Vorstandspräsident bis zur Generalversammlung vom 11. März 1972 mit grossem Pflichtbewusstsein. Als schaffensfreudiger Geschäftsmann liess Reinhard Meier in den fünfziger Jahren die ersten Einfamilienhäuser bauen, was in der Gemeinde zu reger Bautätigkeit bis anfangs der siebziger Jahre führte. Am Aufstieg der Gemeinde war der Verstorbene mit der heutigen Entwicklung stark beteiligt, wofür die Gemeinde dankbar sein darf. Der Herr über Leben und Tod wird ihm die Belohnung im besseren Jenseits bereithalten, und wir alle wollen ihm ein treues, wohlverdientes Andenken bewahren. Seiner lieben Gattin und seinen Angehörigen entbieten wir unsere aufrichtige Anteilnahme.

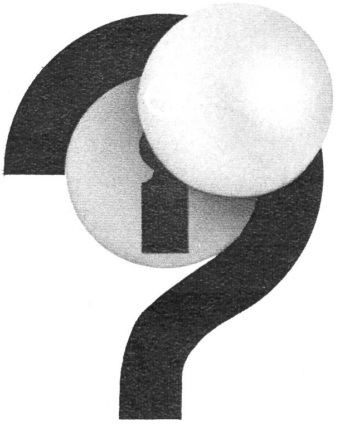
Fritz Suter, gew. Kondukteur, Gsteigwiler BE

Am 8. Oktober verschied an den Folgen eines Herzversagens ganz unerwartet Fritz Suter, gew. Kondukteur bei den BOB. Mit Fritz Suter hat unsere Darlehenskasse einen Genossenschafter verloren, der sich jahrzehntelang als Mitglied und Präsident des Aufsichtsrates verdient gemacht hat.
Fritz Suter wurde am 13. Juni 1897 als einziges Kind des Hiltbrand Suter und der Magdalena geb. Häsler in Gsteigwiler geboren, wo er eine schöne Jugendzeit verleben durfte. In Gsteigwiler besuchte er auch die Schule und arbeitete nach dem Verlassen derselben im Sommer bei der Schynigen Platten-Bahn und im Winter bei der Mürren-Bahn oder als Waldarbeiter bei der Gemeinde. In seiner Freizeit stellte er seine Kraft im kleinen elterlichen Bergbauernbetrieb zur Verfügung.
Schon in der Schulzeit fiel Fritz Suter durch aussergewöhnlichen Lerneifer auf, besonders die Sprachen waren seine Lieblingsfächer, und beim damaligen Oberlehrer Häsler wurde es ihm ermöglicht, in der französischen wie auch in der englischen Sprache unterrichtet zu werden. Nach Schulaustritt bildete er sich im Selbstunterricht weiter aus, und ein Amerikaaufenthalt im Jahre 1926 vervollständigte seine Sprachkenntnisse. Sein ruhiges, zuvorkommendes Wesen und seine Sprachbegabung ermöglichten ihm den Eintritt als Kondukteur bei den Berner-Oberland-Bahnen, welchen er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1962 in vorbildlicher Weise gedient hat.
Während dem letzten Krieg liess Fritz Suter im Steini ein neues Haus erstellen, in dem seine hochbetagten Eltern unter seiner Fürsorge einen schönen und sorgenfreien Lebensabend verbringen durften. Da Fritz Suter ledig geblieben war, führte er nach dem Tode seiner Eltern den Haushalt allein weiter, und nie hätte jemand feststellen können, dass keine Frau mithalf, Haus und Garten in solch vorbildlicher Ordnung zu halten.
Eine grosse Lücke hinterlässt Fritz Suter bei seinen Schützenkameraden, war er doch bis zu seinem Tode einer der treffsichersten Schützen in unserem Dorf. Mehr als 50mal ist er zum Feldschiessen angetreten, ohne dass er dazu hätte aufgefordert werden müssen.
Aber auch über die Vergangenheit unseres Dorfes wusste Fritz Suter wie kein zweiter Bescheid. Dank seines ausserordentlich guten Gedächtnisses konnte er bis auf viele Jahre zurück Auskunft geben über alle Begebenheiten in unserer Dorfgemeinschaft. Besonders über die nach Amerika ausgewanderten Personen unseres Dorfes konnte er erschöpfend berichten und stand auch noch mit einigen in brieflichem Kontakt bis zu seinem Ableben.
Unserer Dorfkasse trat Fritz Suter schon im Gründungsjahr 1932 als Genossenschafter bei. Zehn Jahre später wurde er zum Präsidenten des Aufsichtsrates gewählt, welches Amt er bis zum Jahre 1967 mit Sachkenntnis versehen hat. Siebzigjährig wünschte er von diesem Posten entbunden zu werden, stellte sich aber als Mitglied des Aufsichtsrates weiter zur Verfügung. Der Ratschluss eines Höheren hat nun seinem Wirken unerwartet ein Ende gesetzt.
Nun steht sein Heim im Steini leer. Ein aufrechter Mensch ist nicht mehr, der unserem Dorf während langen Jahren viel gedient hat. Alle, die Fritz Suter wirklich kannten, die mit ihm ins Gespräch kamen oder seinen guten Rat schätzen lernten, werden seiner ehrend gedenken. fe.

Silvester Tomamichel, Bosco/Gurin TI

Am 15. Dezember starb unerwartet nach kurzer, aber schwerer Krankheit, im Alter von erst 56 Jahren, Silvester Tomamichel, Kassier unserer Raiffeisenkasse seit ihrer Gründung im Jahre 1950. Der Verstorbene hat somit die ganze Entwicklung unserer Kasse, von ihren bescheidenen Anfängen bis zu ihrer heutigen Blüte, miterlebt. Sein Wirken als Kassier war gekennzeichnet von grossem Eifer und gründlicher Sachkenntnis. Seine Tätigkeit in Gemeinde und Pfarrei war sehr vielseitig. Von 1964 bis 1972 war er Gemeindepräsident, seit 1944 Konsumverwalter, lange Jahre Mitglied und Schreiber des Kirchenrates. Und trotz seiner grossen Familie – er war Vater von sieben Kindern – fand er noch Zeit, sicher mehr aus Idealismus, für einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb. So ist es begreiflich, dass sein Hinschied eine Lücke hinterlässt, die nur sehr schwer auszufüllen sein wird.
Seinen Angehörigen, der Witwe und den Kindern, von denen drei noch im schulpflichtigen Alter sind, sprechen wir unser herzlichstes Beileid aus. Die Kasse und die ganze Gemeinde danken ihm für sein Wirken über das Grab hinaus. Unser ehrendes Andenken ist ihm gewiss.

Schriftleitung: Direktor Dr. A. Edelmann / **Verwaltung:** Verband schweiz. Darlehenskassen, 9001 St. Gallen. Tel. (071) 22 73 81 / **Druck und Expedition:** Walter-Verlag AG, 4600 Olten. Tel. (062) 21 76 21 / Abonnementspreis: Für die Pflichtexemplare (10 Stück pro je 100 Mitglieder oder einen Bruchteil davon) Fr. 11.–, Freiexemplare Fr. 7.–, Privatabonnement Fr. 11.– / Alleinige Annoncenregie: Schweizer-Annoncen AG, 9000 St. Gallen, und übrige Filialen / Alle redaktionellen Zuschriften und Adressänderungen sind an den Verband in St. Gallen zu richten.



Hat Ihr Kassenschrank noch ein Schlüsselloch?

Dann leben Sie gefährlich! bzw. Ihr Geld, bzw. Ihre Wertsachen, bzw. Ihre Buchhaltung, bzw. Ihre Akten. Bekanntlich kommen heutzutage die meisten Kassenschrankknacker meist via Schlüsselloch zum Erfolg.

BAUER Kassen- und Panzerschränke haben KEIN Schlüsselloch mehr. Diese und viele weitere konstruktive Sicherheitsmassnahmen machen BAUER Kassenschränke derart SICHER, dass die Versicherungsgesellschaften niedrigere Prämiensätze anwenden.

Auskunft, Beratung, Ausstellung und Verkauf bei:

BAUER AG

BAUER AG, Geldschrank-, Tresor- und Stahlmöbelbau, Flughofstrasse 40
8153 Rümlang-Zürich, Telefon 01/817 70 61

Zu kaufen gesucht

Kassaschrank

mittelgross, wenn möglich Occasion

Darlehenskasse Danis-Tavanasa GR
Tel. 086 4 12 76

GRATIS
erhalten Sie auf Wunsch ein Parfum- u. Pflegecrème-Probemuster!

LABOR ESCOL OLTEN 3

Pelzjäckli

mietweise

ab Fr. 15.–/Miettag. Grösse und gewünschte Farbe angeben.

J. B. Joseph, 9500 Wil
Marktgasse 32 Tel. 073/22 69 37

A S S A

SCHWEIZER ANNONCEN AG
9001 ST. GALLEN
071 22 26 26

Seit über 50 Jahren der praktische Weg vom Inserenten zur Zeitung

---

Und wieder neu von STIHL*

Diese neue, sensationelle Mittelklass-Motorsäge bietet wirklich alles

- **ausserordentlich leistungsstark (7,5 PS) und trotzdem handlich**
- **Anti-Vibrationsgriff (eine STIHL-Erfindung)**
- **elektronische, wasserdichte Thyristor-Zündung**
- **Gashebelsperre gegen unbeabsichtigtes Gasgeben**
- **Handschutz für die Sicherheit Ihrer Hände**
- **vollautomatische Kettenschmierung mit Mengenregulierung**
- **Lärmreduzierung dank neuem Anti-Dröhn-Schalldämpfer®**
- **OILOMATIC-Sägekette, die Kette, die selbst für gute Schmierung sorgt**

Generalvertretung Schweiz: **Max Müller, 8053 Zürich,** Drusbergstrasse 112, Telefon 01/53 42 50

STIHL-Dienst Ostschweiz: W. Brühwiler, 8362 Balterswil TG, Tel. 073/43 15 15

STIHL-Dienst Zentralschweiz: J. Hug, 5502 Hunzenschwil AG, Tel. 064/47 24 54

STIHL-Dienst Bern: H. Matter, 3125 Toffen BE, Tel. 031/81 13 99

STIHL-Dienst Graubünden: G. Ambühl AG, 7302 Landquart GR, Tel. 081/51 18 27

*** die brandneue STIHL-Motorsäge**

045 AV

Profitieren Sie jetzt von unseren besonders günstigen Eintausch-Angeboten!

BON (einsenden an Ihren STIHL-Dienst)

Schicken Sie unverbindlich weitere Unterlagen über

Name
Strasse
PLZ/Ort

ST 045 AV-72

MAUERENTFEUCHTUNG

ELEKTRO OSMOSE-PHORESE ®
System «Ernst/Traber»
In- und Auslandpatente

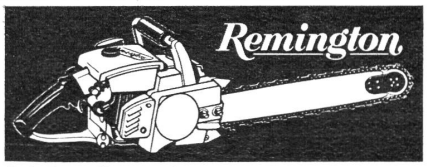
- Dauerhafte Behebung aufsteigender Mauerfeuchtigkeit
- Nach dem Einbau unsichtbar (kein sog. «Röhrlisystem»)
- In jedem Mauerwerk anwendbar
- Keine Schwächung der Mauer
- Seit Jahrzehnten tausendfach bewährt
- Seriöse Beratung und Montage in der ganzen Schweiz

Max Anderegg, 9403 Goldach SG
Tübacherstrasse 13 Telefon 071/41 48 44

Mitglied der EURAFEM, Europäische Arbeitsgemeinschaft für Erhaltung und Sanierung von Mauerwerk

BON für Gratis-Dokumentation

An **Max Anderegg, Tübacherstr. 13, 9403 Goldach**
Name/Adresse:



2 Jahre Garantie

Es lohnt sich! Über 100 Service-Stationen in der Schweiz

J. Hunziker AG Hagenbuchrain 34 **8047 Zürich**
Generalvertretung Telefon (01) 52 34 74

Jetzt 7 Modelle, ab **3 kg 5–11 PS, Qualität** und **Leistung** (alle Modelle mit den neuen, stärker wirkenden Schalldämpfern), Anti-Vibrations-Handgriffe, Dekompressor für leichtes Anlassen und autom. Kettenschmierung. Leichter und handlicher als andere Kettensägen und trotzdem **robust** und **dauerhaft** (nur Remington gibt 2 Jahre Garantie). **Preisgünstig** (schon ab **Fr. 690.–**). Sie erhalten mehr für Ihr Geld. Zuverlässiger Service. Bevor Sie eine Kettensäge anschaffen, verlangen Sie den ausführlichen Prospekt. **Es lohnt sich.**

BON Bitte senden Sie mir den **REMINGTON-Prospekt** mit Preisliste

Name
Adresse
PLZ/Ort
Telefon

A. Z. 4600 Olten 1